



Mitteilungsheft
Frühjahr 2016

DRV DEUTSCHER
ROMANISTEN
VERBAND

Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
Grußwort des Ersten Vorsitzenden, Prof. Dr. Thomas Klinkert	4
Vorstellung der neu gewählten Vorstandsmitglieder	5
Eröffnungsansprache des Mannheimer Romanistentags 2015	7
Festrede von Botschafter Philippe Etienne anlässlich des Romanistentags in Mannheim.....	10
Elise-Richter-Preisträgerinnen und -Preisträger 2015	15
Bericht über die erste sprachwissenschaftliche Sommerschule des DRV an der Gutenberg-Universität in Mainz im August 2015	24
Wenn sich alles ums Essen dreht – ein Bericht von der DRV-Sommerschule in Potsdam und Berlin	26
Aufruf zur Teilnahme an der sprachwissenschaftlichen DRV-Sommerschule „Gesprochene Sprache in der Romania: Von der Theorie zur Empirie“ vom 1. - 5. August 2016 (Universität Wien).....	27
Ausschreibung zweier DRV-Sommerschulen 2017.....	29
Aufruf zur Sektionenbildung zum XXXV. Romanistentag des DRV: „Dynamik, Begegnung, Migration“	30
Mitteilungen des neuen Schatzmeisters.....	31

Das Mitteilungsheft des DRV erscheint zweimal im Jahr, jeweils im Frühjahr und im Herbst.

Editorial

Liebe Mitglieder des Deutschen Romanistenverbandes!

Ich freue mich, Ihnen heute die Frühjahrsausgabe 2016 des DRV-Mitteilungsheftes auszuhändigen; es handelt sich dabei um das erste Heft, das ich nach der Amtsübernahme von Harald Völker, unserem jetzigen Schatzmeister im Vorstand des DRV, herausgeben darf.

Auf den ersten Seiten dieses Heftes finden Sie einen Rückblick auf den XXXIV. Romanistentag, der vom 26. bis 29. Juli 2015 im Mannheimer Schloss stattfand. Neben der Eröffnungsansprache der ehemaligen Ersten Vorsitzenden Eva Eckkammer und der Festrede des französischen Botschafters Philippe Etienne werden auch die vier Elise-Richter-Preisträgerinnen und -Preisträger gewürdigt, die darüber hinaus in Interviews selbst zu ihrer Auszeichnung, ihren Projekten sowie zur derzeitigen Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses Stellung nehmen.

Des Weiteren können wir aus zwei erfolgreichen DRV-Sommerschulen Bilanz ziehen: die erste sprachwissenschaftliche Sommerschule an der Gutenberg-Universität Mainz sowie die Sommerschule in Potsdam und Berlin zum Thema „Wenn sich alles ums Essen dreht“. Außerdem laden wir herzlich zur Teilnahme an der Sommerschule „Gesprochene Sprache in der Romania: Von der Theorie zur Empirie“ ein, die vom 1. bis 5. August 2016 an der Universität Wien stattfinden wird. Auch für das Jahr 2017 schreibt der DRV wieder eine literatur- und eine sprachwissenschaftliche Sommerschule zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses aus, für die bis zum 31.12.2016 Bewerbungen eingereicht werden können.

Nicht zuletzt können wir Ihnen mitteilen, dass die Planung des XXXV. Romanistentags begonnen hat. Unter dem Rahmenthema „Dynamik, Begegnung, Migration“ wird der nächste Romanistentag vom 8. bis zum 12. Oktober 2017 in Zürich stattfinden. Den Aufruf zur Einreichung von Sektionsvorschlägen finden Sie ebenfalls in diesem Heft.

Zum Schluss noch zwei Anliegen in eigener Sache: Zum einen ist die im letzten Jahr vom DRV-Vorstand mit Unterstützung von Frau Susanne Godon durchgeführte Bestandsaufnahme der romanistischen Studiengänge im deutschsprachigen Raum mittlerweile auf der Homepage des DRV einsehbar. Um die Statistik aktuell zu halten, bitten wir darum, uns über Änderungen der Studiengänge an Ihren Universitäten zu informieren (Bitte schicken Sie in diesem Fall eine Nachricht an godon@phil.uni-mannheim.de). Zum anderen haben wir auf der Verbandshomepage unter ‚Verbandsgeschichte‘ eine Gedenkseite für verstorbene Romanistinnen und Romanisten eingerichtet, die momentan noch im Aufbau ist. Auf diese Weise möchten wir das Andenken an unsere verstorbenen Kolleginnen und Kollegen bewahren und zugleich eine Art Archiv erstellen. Für den Aufbau und die Pflege dieser Gedenkseite sind wir auf Ihre Mithilfe angewiesen. Ich möchte Sie herzlich dazu einladen, uns Nachrufe in elektronischer Form zu schicken, die wir auf dieser Seite veröffentlichen können. Bitte senden Sie die Texte im Word-Format sowohl an mich (weiser@phil.uni-mannheim.de) als auch an Susanne Godon (godon@phil.uni-mannheim.de).

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Mannheim, im Februar 2016

Jutta Weiser

Grußwort des Ersten Vorsitzenden, Prof. Dr. Thomas Klinkert

Liebe Mitglieder des Deutschen Romanistenverbandes!

In der Mitgliederversammlung vom 28. Juli 2015 wurde ein neuer Vorstand gewählt. Im Namen dieses Vorstands, dem ich zusammen mit Angela Schrott (Kassel, erste stellvertretende Vorsitzende), Robert Hesselbach (Würzburg, zweiter stellvertretender Vorsitzender und Mittelbauvertreter), Jutta Weiser (Mannheim, Vorstandsmitglied für Öffentlichkeitsarbeit) und Harald Völker (Zürich, Schatzmeister) angehöre, möchte ich mich für das große Vertrauen bedanken, welches sich in dieser Wahl ausdrückt. Wir betrachten es als unsere Aufgabe, uns in den kommenden zwei Jahren den Angelegenheiten der Romanistik im nationalen und internationalen Zusammenhang mit ganzer Kraft zu widmen.

Eine wichtige Voraussetzung für unser künftiges Wirken ist die vom früheren Vorstand geleistete Arbeit, die, so kann man ohne Übertreibung sagen, außergewöhnlich ist. Wir bedanken uns vor allem bei der bisherigen Vorsitzenden Eva Martha Eckkrammer (Mannheim), die nicht nur tatkräftig und dynamisch zahlreiche wichtige Projekte und Aufgaben in Angriff genommen und umgesetzt hat (wie etwa die systematische Erfassung aller romanistischen Studiengänge im deutschsprachigen Raum oder die Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen den Fachverbänden), sondern auch mit unermüdlichem Einsatz den Mannheimer Romanistentag zum Thema „Romanistik und Ökonomie: Struktur, Kultur, Literatur“ organisiert hat und zu einem großen Erfolg hat werden lassen. Unterstützt wurde sie dabei von ihrem Mannheimer Team, dem wir ebenfalls herzlich danken möchten. Nach langjähriger Arbeit als Schatzmeister des Verbandes ist Roberto Ubbidiente (Berlin) aus dem Vorstand des DRV ausgeschieden. Ihm danken wir für seine stets makellosen Bilanzen und deren unterhaltsame Präsentation bei den Mitgliederversammlungen. Ebenfalls danken wir Peter Kuon (Salzburg) für seinen Einsatz als erster stellvertretender Vorsitzender. Bei der Amtsübergabe nach der Wahl haben der alte und der neue Vorstand sich bei einem gemeinsamen Mittagessen ausgetauscht. Dabei konnten wir erleben, dass die Kommunikation unter den Mitgliedern des Vorstandes von einem außerordentlich positiven und freundschaftlich-kollegialen Geist beflügelt wurde. Wir hoffen sehr, dass dieser Geist auch bei unserer Arbeit wirksam werden möge.

Der neue Vorstand kann zumindest teilweise von der Erfahrung des alten profitieren, insofern Harald Völker als langjähriger Öffentlichkeitsbeauftragter nunmehr das Amt des Schatzmeisters übernommen hat. Auch Robert Hesselbach steht als wiedergewählter Mittelbauvertreter und zweiter stellvertretender Vorsitzender für die in solchen Gremien enorm wichtige Kontinuität. Die neuen Vorstandsmitglieder werden sich Ihnen in diesem Heft auch persönlich vorstellen. Eine Besonderheit unserer künftigen Arbeit resultiert aus der Tatsache, dass der Vorsitzende des Verbandes nicht in Deutschland, sondern in der Schweiz an der Universität Zürich tätig ist. Daher wird auch der nächste Romanistentag vom 8. bis 12. Oktober 2017 in Zürich stattfinden. Er steht unter dem Motto „Dynamik, Begegnung, Migration“. Ein wichtiges Anliegen des zum ersten Mal überhaupt in der Schweiz stattfindenden Romanistentages wird es sein, den Dialog mit den außerhalb Deutschlands, speziell in der Schweiz, angesiedelten Vertreterinnen und Vertretern unseres Faches zu intensivieren.

Vorstellung der neu gewählten Vorstandsmitglieder

Prof. Dr. Thomas Klinkert (Erster Vorsitzender)

Liebe DRV-Mitglieder!

Seit der letzten Mitgliederversammlung, die im Juli 2015 in Mannheim stattfand, habe ich das ehrenvolle Amt des DRV-Vorsitzenden inne. Das freut mich ganz besonders, denn ich bin Romanist aus Überzeugung und Leidenschaft. Nach dem Lehramtsstudium der Fächer Französisch und Deutsch (1985–1991) wurde ich an der Ludwig-Maximilians-Universität München im Jahr 1994 mit einer Arbeit zur Proust-Rezeption bei Samuel Beckett, Claude Simon und Thomas Bernhard promoviert. Im Jahr 2001 erfolgte die Habilitation an der Universität Regensburg; das Thema meiner Habilitationsschrift war die Untersuchung von Liebeskonzeptionen bei Rousseau und in der europäischen Romantik. Nach Vertretungsprofessuren an den Universitäten Eichstätt und Graz wurde ich 2003 an die Universität Mannheim auf einen Lehrstuhl für romanistische Literaturwissenschaft berufen. 2007 wechselte ich an die Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, wo ich u.a. von 2010 bis 2014 das Frankreich-Zentrum leitete. 2015 folgte ich dem Ruf auf eine Ordentliche Professur am Romanischen Seminar der Universität Zürich.



Schwerpunkte meiner Forschung sind, neben den bereits genannten Themen Proust-Rezeption und Liebessemantik, der Zusammenhang von Literatur und Wissen, die poetologische Funktion von Muße und Fragen der Literaturtheorie. Historisch erstrecken sich meine Interessen vom Mittelalter bis zur Gegenwart, mit gewissen Schwerpunkten auf Dante Alighieri, Giovanni Boccaccio sowie auf der französischen und italienischen Literatur vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. Besonders wichtig ist mir auch die Vermittlung der Methodologie, wie ich sie in meiner *Einführung in die französische Literaturwissenschaft* unternommen habe. Meine Auffassung von Romanistik ist dadurch geprägt, dass ich, trotz meines Wissens um die vielbeschworene ‚Unmöglichkeit‘ dieses Faches, doch versuche, auf der Basis präziser, theoretisch fundierter Textanalysen übergreifende Gemeinsamkeiten von literarhistorischen Entwicklungen zu beschreiben und dass ich die Chancen, die bei diesem Unternehmen das gemeinsame Dach der romanischen Sprachen und Literaturen bietet, positiv bewerte. Zugleich bin ich mir dessen bewusst, dass unser Fach sich mit der gerade im internationalen Kontext zunehmenden Spezialisierung und Ausdifferenzierung auseinandersetzen muss. Diesbezüglich erhoffe ich mir von der Begegnung mit Kolleginnen und Kollegen aus Deutschland, der Schweiz, Österreich und den romanischen Ländern im kosmopolitischen Zürich wichtige Denkanstöße.

Prof. Dr. Angela Schrott (Erste Stellvertretende Vorsitzende)

Liebe Romanistinnen, liebe Romanisten, im vergangenen Juli wurde ich zur neuen Stellvertretenden Vorsitzenden gewählt und danke den Mitgliedern des DRV herzlich, dass sie mir diese ehrenvolle Aufgabe anvertraut haben. Ich freue mich sehr auf die Möglichkeit, mich in den kommenden Jahren im Rahmen der Verbandsarbeit für die Romanistik zu engagieren.



Mein akademischer Werdegang führte mich – in wechselnden Rollen – an verschiedene Universitäten. Meine erste Station war die Ludwig-Maximilians-Universität in München, an der ich Romanistik und Germanistik studierte (1985-1992) und nach dem Studium in der romanischen Sprachwissenschaft promoviert wurde (1996). Meine Promotion widmete sich dem Thema Tempus und Aspekt und untersuchte die Verwendungsprofile futurischer Tempusformen im Französischen. Danach wechselte ich an die Ruhr-Universität Bochum, an der ich mich im Bereich der historischen Gesprächsforschung habilitierte (2006). Im Zentrum standen altspanische Texte und die in ihnen präsenten Muster des Fragens und Antwortens. Nach einigen Jahren (2003-2006) als Akademische Rätin an der Universität Regensburg kam ich als Professorin an die Universität Kassel, an der ich seit 2007 forsche und lehre.

Als Sprachwissenschaftlerin versuche ich in meiner Forschung eine ausgewogene Engführung von methodologischen Fragestellungen und phänomenbasierten, anschaulichen Analysen zu erreichen. Durch meine Schwerpunkte in der (historischen) Pragmalinguistik und der Textlinguistik verstehe ich mich als Vertreterin einer kulturorientierten Sprachwissenschaft und sehe für mich im Zusammenwirken sprachlicher und kultureller Traditionen – sei es in einem mittelalterlichen Text, sei es in einem aktuellen politischen Diskurs – ein dichtes und produktives Arbeitsfeld. Aktuell beschäftige ich mich aus romanistischer Sicht mit Aspekten der Text- und Diskurslinguistik und gehe in einem interdisziplinären Forschungsprojekt der Frage nach, was Texte komplex und/oder schwierig macht. Als Romanistin hat mich von Beginn an die unserem Fach eingeschriebene Internationalität begeistert. Es ist mir ein wichtiges Anliegen, diese Internationalität nicht nur bei Kongressen oder als Gastprofessorin als fachliche und persönliche Bereicherung zu erleben, sondern auch im universitären Alltag zu verankern. Einen solchen Anker bildet in Kassel das von mir mitgegründete Argentinienforum, das Vernetzungen vor allem mit argentinischen Universitäten in Forschung und Lehre fördert. Im Laufe der Jahre habe ich verschiedene Universitäten, verschiedene Institute und verschiedene romanistische Profile kennengelernt. Diese Erfahrung einer vielfältig strukturierten Romanistik, die sich unterschiedlichen Herausforderungen und Erwartungen stellen muss, möchte ich in meine Verbandsarbeit einbringen.

PD Dr. Jutta Weiser (Vorstandsmitglied für Öffentlichkeitsarbeit)

Liebe Romanistinnen und Romanisten,
ich wurde im Juli vergangenen Jahres für das Ressort Öffentlichkeitsarbeit in den Vorstand des DRV gewählt und danke Ihnen sehr herzlich für das Vertrauen, das darin zum Ausdruck kommt. Diese ehrenvolle Tätigkeit sowie der damit verbundene Austausch mit den romanistischen Kolleginnen und Kollegen machen mir große Freude.

Ich habe Romanistik und Germanistik an den Universitäten Osnabrück, Köln und Caen studiert und 1999 mein erstes Staatsexamen in den Fächern Französisch und Deutsch an der Universität zu Köln abgelegt. 2003 habe ich mit einer Arbeit zur französischen Moralistik des 17. Jahrhunderts (*Vertextungsstrategien im Zeichen des désordre. Rhetorik, Topik und Aphoristik in der französischen Klassik am Beispiel der ‚Maximes‘ von La Rochefoucauld*,



Heidelberg: Winter 2005) an der Universität Duisburg-Essen die Doktorwürde erlangt; 2010 folgte die Habilitation mit einer hispanistischen Studie über die Schnittstellen von Literatur und Medizin im ausgehenden 19. Jahrhundert (*Poetik des Pathologischen. Medizin und Romanliteratur in Spanien (1880–1905)*, Rombach: litterae 2013).

Im Anschluss an die Habilitation habe ich fünf Semester lang Professuren an den Universitäten Bielefeld und Duisburg-Essen vertreten, unterbrochen von einem Semester Mutterschutz und Elternzeit. Derzeit bin ich als Akademische Rätin am Romanischen Seminar der Universität Mannheim tätig. Meine Forschungs- und Lehrgebiete umfassen die französische, spanische und hispanoamerikanische Literatur-, Kultur- und Medienwissenschaft von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart.

Zu meinen Forschungsschwerpunkten zählen neben dem Bereich Literatur und Medizin auch die Psychoanalyse in ihren Bezügen zur Literatur und Literaturtheorie, die Themen Autorschaft und Autofiktion in der Gegenwartsliteratur, die Mediengeschichte der Literatur, Bild-Text-Relationen sowie das Verhältnis von Literatur und Malerei im Barock. Neben der Literatur- und Kulturtheorie und deren Verknüpfung mit literaturgeschichtlichen und interdisziplinären Fragestellungen liegt mir die minutiöse Textarbeit besonders am Herzen, die sowohl einen wichtigen Bestandteil meiner literaturwissenschaftlichen Forschungstätigkeit als auch meiner Arbeit mit den Studierenden darstellt. Meine langjährige Erfahrung als Romanistin an verschiedenen Universitäten, in unterschiedlichen Forschungszusammenhängen und Gremien hoffe ich fruchtbar in die Verbandsarbeit einbringen zu können.

Eröffnungsansprache des Mannheimer Romanistentags 2015

Exzellenz, lieber Herr Botschafter Philippe Étienne!
 Monsieur le Consul général Eybalin, lieber Nicolas!
 Lieber Herr Botschaftsrat für Kultur Emmanuel Suard!
 Estimado Señor García Caraballo, representante de la Embajada de España!
 Estimado Consul honorario de Ecuador Siegfried Rapp!
 Cher Monsieur le Consul honoraire Zöllner, lieber Folker!
 Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz!
 Geschätzter Herr Erster Bürgermeister Christian Specht!
 Sehr geehrter Herr Bürgermeister Grötsch!
 Verehrte Vertreterinnen und Vertreter des Bundes und des Landes, lieber Karl Lamers!
 Geschätzte Mitglieder des Gemeinderates!
 Sehr geehrter Herr Generaldirektor Prof. Dr. Wiezcorek, lieber Alfried!
 Verehrte Rektorinnen und Rektoren, liebe Frau Oster-Stierle, sehr geehrter Herr Egle, lieber Herr Dahmen, lieber Herr Leonhard, und nicht zuletzt Magnifizienz von Thadden, lieber Elu!
 Hochgeschätzte Romanistinnen und Romanisten!
 Verehrte Festgäste des heutigen Abends!

Es ist mir eine große Freude Sie alle heute Abend in Mannheim willkommen zu heißen zur Eröffnung des 34. Deutschen Romanistentags, der zugleich der Festakt zur Gründung des neuen Institut Français Mannheim für die europäische Metropolregion Rhein-Neckar ist.

Herzlich Willkommen! Sejam bemvindos! Benvinguts a Mannheim! Bienvenue! Bienvenidos! Bon biní! Benvenuti!

Als wir uns vor bald drei Jahren mit der Möglichkeit befassten, 2015 nach vierzig Jahren den Romanistentag wieder in Mannheim auszurichten, waren viele der jetzigen Entwicklungen noch nicht absehbar. Die Entscheidung war geprägt davon, uns am Romanischen Seminar alle gemeinsam auf den Weg zu machen. Wir danken der Fachcommunity für die Flexibilität, den Romanistentag ausnahmsweise in den Juli zu legen.

Mein noch größerer Dank gebührt jedoch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie einigen Studierenden des Romanischen Seminars, diese Tagung mit viel Engagement in unzähligen zusätzlichen Arbeitsstunden zu organisieren. Es ist uns als Gastgeberinnen und Gastgeber sehr daran gelegen, Sie in den kommenden Tagen bestmöglich zu begleiten. Sie erkennen uns an den roten Namensschildern bzw. den roten Romanistentag-Shirts.

Charles Grivel, dem es – obgleich er den Mannheimer Romanistentag auf seiner Agenda hatte – leider nicht mehr vergönnt ist unter uns zu weilen, hätte heute Abend seine wahre Freude, einerseits ob der Breite des wissenschaftlichen Programms, das in den kommenden Tagen stattfinden wird: 23 Sektionen aus Sprach-, Literatur-, Kultur-, Medienwissenschaft und Didaktik. Andererseits aber auch, weil das heute zu gründende Institut français nachhaltig dazu beitragen wird, dass das interkulturelle Verständnis zwischen Frankreich, und damit einem zentralen Teil der Romania, und Deutschland nicht im Sog der Globalisierung zu kurz kommt.

Offenheit für die gesamte Breite der romanischen Sprachen und romanistischen Forschungsgegenstände leiten in der Tradition Rupprecht Rohrs und vieler prominenter Romanistinnen und Romanisten, die in Mannheim ihre Spuren hinterlassen haben, unser Handeln. Dass dieses Handeln durch die Gründung eines Institut Français Unterstützung findet, freut uns besonders.

Die Stadt Mannheim und ihre Universität rücken auf diese Weise noch ein Stück näher zusammen und ich möchte an dieser Stelle der Stadtspitze, v.a. dem in Frankreich-Agenden unermüdlichen Ersten Bürgermeister Christian Specht, sowie den involvierten Fachbereichen für die fruchtbare Zusammenarbeit in den letzten Monaten danken. Unserer von Offenheit und Diversität geprägten Stadt entsprechend soll auch dieser Romanistentag offen sein und zum Dialog einladen. Die Ausstellung „Vorbild – Schrecken – Faszination: Wie viel Frankreich steckt in Mannheim“ ist nur ein Beispiel dafür. Alle Veranstaltungsformate sind darauf ausgerichtet, Studierende und insbesondere den romanistischen Nachwuchs einzubinden.

Das Tagungsmotto „Romanistik und Ökonomie: Struktur, Kultur, Literatur“ erlaubt es uns, einen kritischen Blick auf aktuelle Prozesse zu werfen, auf Krisendiskurse und sprachliche Ökonomien, auf kommunikative Prozesse und kulturelle Märkte. Es spricht für unsere Disziplin, dass zu diesem zunächst etwas kritisch aufgenommenen Rahmenthema 32 Sektionsvorschläge eingereicht wurden und unser Dank gebührt an dieser Stelle dem wissenschaftlichen Beirat für die Evaluierung und den Auswahlprozess sowie allen Sektionsleiterinnen und Sektionsleitern, die durch ihren Beitrag das dichte Programm überhaupt ermöglichen.

Eine Tagung dieser Dimension ist freilich nicht ohne die substantielle Hilfe verschiedener Einrichtungen möglich, deshalb sei an dieser Stelle insbesondere der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Stadt Mannheim, der Philosophischen Fakultät, der Universität Mannheim, der Karin & Carl-Heinrich

Esser Stiftung, der Otto-Mann-Stiftung sowie dem Absolventum herzlich für die Unterstützung gedankt.

Ich darf den XXXIV. Deutschen Romanistentag für eröffnet erklären und bitte den Oberbürgermeister der Stadt Mannheim, Herrn Dr. Peter Kurz, um sein Grußwort.

Ich erlaube mir noch kurz, das Wort an Sie zu richten in meiner Funktion als erste Vorsitzende des Deutschen Romanistenverbandes.

Ein Blick auf das Tagungsprogramm des 34. Romanistentags verdeutlicht, wie sich der Gegenstandsbereich der romanistischen Forschungen in den letzten Dekaden modifiziert hat. Nicht nur, dass die Kultur- und Medienwissenschaft sowie die Didaktik zu einem festen Bestandteil geworden sind, nein auch die Sprach- und Literaturwissenschaft haben in sich einen Erweiterungsprozess durchlaufen (z.B. Ausdehnung auf das Visuelle), ganz abgesehen von einer theoretischen und methodischen Vielfalt.

Was jedoch hat sich vor allem nach Bologna an der Romanistik verändert? Der Deutsche Romanistenverband versucht sich mit seiner aktuellen Umfrage, deren Kernergebnisse nunmehr vorliegen, als Seismograph der Entwicklungen im deutschsprachigen Raum.

Ich danke allen geschäftsführenden Kolleginnen und Kollegen von Augsburg bis Wuppertal, dass sie sich die Mühe gemacht haben, die Umfrage zu beantworten. Sie ist mit Ausnahme der nicht germanophonen Romanistiken der Schweiz, die sich trotz expliziter Einladung nicht beteiligt haben, (auch dank der emsig nachtelefonierenden Susanne Godon) flächendeckend und zeigt, dass es sich um ein sehr lebendiges Fach mit insgesamt 675 Studiengängen an 55 Instituten bzw. Seminaren handelt.

Der Bologna-Prozess hat die Landschaft deutlich verändert, so dass die 63367 Studierenden, die im Haupt- oder Beifach Romanistik studieren in den Genuss sehr unterschiedlicher Studiengänge kommen, von klassischen Lehramtsprogrammen (BA/MAs oder Staatsexamen), die immer noch knapp über 40 % der Studierenden betreffen (26511) bis zu Kombinationsstudiengängen wie dem fast tautologisch anmutenden Studiengang „Komparatistische Romanistik“ bis zu einer Fülle an interdisziplinären Studiengängen, wobei sich deutlich die Veränderungen in den Forschungsaktivitäten widerspiegeln: MA Literatur und Medien/Kommunikation, MA Transkulturelle Studien, BA/MA Kultur und Wirtschaft, MA Interamerikanische Studien. Romanistinnen und Romanisten beteiligen sich an epochenspezifischen Studiengängen, z.B. zum Mittelalter, ebenso wie an interreligiösen Studien. In der Benennung der Studiengänge zeigt sich, dass der Begriff der Romanistik zunehmend aus den Studiengangsbezeichnungen verschwindet, da der BA mit drei Jahren die Prämisse der mindestens zwei romanischen Sprachen (im Idealfall zwei plus eine) kaum zulässt. Punktuell entstehen auch deshalb vierjährige Bachelor-Programme, die nicht zuletzt die entsprechend notwendigen Auslandszeiten ermöglichen (Mannheimer BA4 Romanische Sprachen, Literaturen, Medien, deren Studierende sich am Dienstagabend präsentieren).

Latein als Studienvoraussetzung oder die Verpflichtung zum Latinum ist weitgehend gefallen, wird jedoch größtenteils durch eigene Lateinkurse abgedeckt. Eignungstests werden immer beliebter. Das Portugiesische, aber insbesondere das Rumänische und Katalanische sind nur sehr punktuell studierbar, das Hauptgewicht liegt auf dem Französischen und Spanischen, die über alle Studiengänge gerechnet gleichgezogen haben (19594 Französisch, 19210 Spanisch in jeweils über 50 Studiengängen), das Italienische ist zwar mit 41 Studiengängen noch

stark vertreten, man könnte ihm mit 5441 Studierenden im laufenden Studienjahr jedoch ein gewisses Nachwuchsproblem attestieren. Portugiesisch ist mit nur 11 Hauptfachstudiengängen rar geworden und mutiert mehr und mehr zum Beifach (20 Studiengänge), ebenso hat sich das Katalanische als Beifach etabliert (10 Studiengänge), während Rumänisch in Relation zur Größe der Sprechergemeinschaft weit abgeschlagen ist. Nur an drei Orten existiert es noch als Hauptfach (als Nebenfach in 11).

Aus der Perspektive der Geschäftsführerin eines Romanischen Seminars, das vor allem BA und MA Kultur und Wirtschaft (für Spanisch, Französisch und Italienisch), d.h. philologische Studiengänge mit einem Drittel BWL oder VWL, ausbildet, kenne ich auch die Auswirkungen ein wenig.

Es schmerzt mich immer wieder, wenn Studierende, wenngleich ihnen das Studium großen Spaß bereitet und sie gute Resultate erzielen, aufhören, weil man sie bereits im ersten Semester festnagelt darauf, was sie später mit Romanistik beruflich anfangen werden.

Es schmerzt auch, wenn unsere besten Studierenden – wenngleich nicht unbedingt ihr Herz dafür schlägt – lieber einen Master of Management auf einen BA Kultur und Wirtschaft setzen, weil sie sich dann besser „verkaufen“ können am Arbeitsmarkt. Diese Form des Utilitarismus ist ihnen in der heutigen Arbeitswelt kaum übel zu nehmen, aber er stimmt uns nachdenklich.

Wir sind als Fach ökonomischen Fragestellungen ganz unmittelbar unterworfen, und es ist zwar verständlich, aber dennoch betrüblich, dass Schlagwörter wie „Employability“ auch in universitären Debatten immer stärker Platz greifen.

Universitäten sind Bildungsstätten, keine Ausbildungsstätten. Sie sollen zu höherwertigen Denkaufgaben animieren und auffordern, das theoretische und empirisch-methodische Handwerkzeug hierzu zu lehren, vor allem aber die Persönlichkeit der Studierenden weiterentwickeln, damit universitäre Absolventen später gesellschaftliche Probleme unterschiedlichster Art lösen können und Wege beschreiten, die noch niemand vor ihnen gegangen ist.

Die Romanistik muss sich mit den von ihr gestellten Fragen nicht verstecken. Im digitalen Zeitalter ist Kommunikation und damit Sprache ein Faktor von größter Bedeutung, wenn nicht sogar das Schlüsselement schlechthin.

Politische Wenden, ökonomische Krisen und auch Reformen werden vor allem sprachlich vermittelt. Sie erzeugen Stimmungen, welche Entwicklungen in die eine oder andere Richtung treiben.

Als Fach sind wir gehalten, die Einheit in der Vielfalt zu leben, um im disziplinären Kanon nicht ins Hintertreffen zu geraten! Ich wünsche mir von diesem Romanistentag spannende wissenschaftliche Auseinandersetzungen, aber auch kritische Diskussionen, die die Rolle der Romanistik als Seismograph gesellschaftlicher Veränderungen ausloten.

Eva Martha Eckkrammer

Festrede von Botschafter Philippe Etienne anlässlich des Romanistentags in Mannheim

Sehr geehrte Frau Professor Eckkrammer,
sehr geehrte Rektoren und Hochschulpräsidenten,
sehr geehrte Gründungsmitglieder des neuen Institut Français Mannheim,
sehr geehrter Herr Abgeordneter Dr. Lamers,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Dr. Kurz,
sehr geehrter Herr Erster Bürgermeister Specht,

sehr geehrte Mitglieder des diplomatischen und konsularischen Corps,
sehr geehrter Herr Lowack,
sehr geehrte Mitglieder des Deutschen Romanistenverbandes,
meine sehr verehrten Damen und Herren,
chers amis,

es ist mir eine Freude, Sie anlässlich des 34. Romanistentags hier in Mannheim begrüßen zu dürfen. An Gründen zur Freude mangelt es uns heute wahrlich nicht. Die heutige Veranstaltung ist ein schöner Beweis dafür, wie eng die deutsch-französischen Bindungen auf allen Ebenen sind. Dieses Kolloquium ist nicht nur eine einmalige Gelegenheit für Romanisten, sich auszutauschen und miteinander in Dialog zu treten, sondern es ist auch immer wieder ein schöner Anlass, sich unter Freunden zu treffen, neue Kontakte zu knüpfen und sich - über die Disziplinen hinweg - gegenseitig zu inspirieren. In diesem Sinne begrüße ich das besonders innovative Motto der diesjährigen Debatte: „Romanistik und Ökonomie: Struktur, Kultur, Literatur“.

Die Romanistik, die 15 verschiedene Sprachen umfasst, steht beispielhaft für das so umfangreiche und vielfältige gemeinsame Erbe, das unsere heutigen Kulturen miteinander verbindet. Romanische Sprachen wie Spanisch, Italienisch und Portugiesisch bergen ein unglaubliches Potenzial in sich, etwa für Kooperationen und Partnerschaften mit Lateinamerika. Ich selbst konnte mich immer wieder vom linguistischen, historischen und kulturellen Reichtum der romanischen Sprachen überzeugen, besonders als ich Botschafter in Rumänien war.

1/ Université de Mannheim

Zunächst einmal möchte ich sagen, wie schön ich es finde, dass diese Begegnung heute in diesem wunderschönen Barockschloss stattfindet, wo weite Teile der Universität Mannheim angesiedelt sind. Die ehemalige Kurpfälzer Fürstenresidenz zählt zu den größten Barockschlössern, die je in Europa erbaut wurden und gilt heute als intellektuelle und kulturelle Schnittstelle zwischen Frankreich und Deutschland. Ich kann mir keinen passenderen Rahmen für das diesjährige Thema vorstellen als die Universität Mannheim mit ihrem Schwerpunkt auf Volkswirtschaft und Unternehmensführung, auf quantitativer Sozialwissenschaft und innovativen geisteswissenschaftlichen Studiengängen. Besonders in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften hat sich die Universität einen internationalen Ruf erworben, wie auch die universitätseigene Mannheim Business School zeigt. Zudem gibt es renommierte Austauschprogramme mit Frankreich, wie beispielsweise mit der ESSEC, der EDHEC Business School oder dem Institut d'études politiques de Paris (Science Po). Auch der Wirtschafts-Nobelpreisträger Jean Tirole wird diesen Sommer zu Gast an der Universität Mannheim sein, wo er 2011 die Ehrendoktorwürde erhalten hat.

2/ Economie et romanistique (thème du congrès)

In unserer sich rasant verändernden Welt sind das Verständnis und das Erlernen von Fremdsprachen wichtiger denn je, da Sprache im Grunde immer den Wandel unserer Gesellschaft und unserer Wirtschaft widerspiegelt. Angesichts der wachsenden Verbreitung des Englischen können wir uns fragen: Welche Sprache spricht die Ökonomie? Welche Beziehungen unterhält die Romanistik zur Wirtschaftswelt? Welchen Einfluss hat die Wirtschaft auf die Kultur? Durch den technologischen Fortschritt, aber auch durch die weltweiten Krisen halten neue Begriffe Einzug in unseren Wortschatz. Wie können unsere Sprachen sich durchsetzen? Und warum ist es so wichtig, dass wir den Fremdsprachenerwerb fördern?

3/ De l'importance de l'apprentissage des langues

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich in diesem Zusammenhang das Beispiel Deutschland und Frankreich aufgreifen: Wir wissen alle, wie einzigartig die deutsch-französische Handelspartnerschaft in der Welt ist: Deutschland ist zugleich Frankreichs wichtigster Kunde und Lieferant. Und umgekehrt ist Frankreich der größte Kunde Deutschlands. Aber wenn wir auf dem Weltmarkt bestehen möchten, brauchen wir mehr Koordination und vor allem mehr Innovation in Europa. Wir müssen unsere Unterschiede noch stärker als Chance und Bereicherung begreifen. Unsere unterschiedlichen Unternehmenskulturen und Bildungssysteme können sich in vielen Bereichen sehr sinnvoll ergänzen. Airbus ist das beste Beispiel und gilt als Vorbild für die wirtschaftliche Integration, die es noch zu vertiefen gilt. Und auch der deutsch-französische Sender Arte ist hier ein wichtiger Impulsgeber in Europa. Wir sollten uns immer wieder vor Augen halten, wie wichtig der interkulturelle Aspekt in den Betrieben und Einrichtungen ist, auch dort, wo die Mitarbeiter Englisch sprechen.

Daher bleibt der Erwerb der Sprache des Partnerlandes so wichtig – vor allem für junge Menschen. Zahlreiche, in Europa beispiellose Institutionen fördern hierbei nicht nur die Sprachkenntnisse, sondern auch den deutsch-französischen Dialog: Zum Beispiel das Deutsch-Französische Jugendwerk, die Deutsch-Französische Hochschule, das Abibac, das heißt im Grunde alle Strukturen, die ein Eintauchen in die Sprache und Kultur des Partners ermöglichen und somit die besten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Karriere bieten.

Im Zeitalter der Globalisierung ist Sprache also ein Mittel, um sich auf dem Arbeitsmarkt von anderen Wettbewerbern abzuheben. Aber auch um die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, denn Fremdsprachenkenntnisse verstärken die Mobilität zwischen unseren Ländern. Heute ist es für einen jungen deutschen Arbeitnehmer sehr von Vorteil, romanische Sprachen zu beherrschen, um von den wirtschaftlichen Investitionen in Europa, Afrika und Südamerika zu profitieren. Besonders die Frankophonie (274 Millionen Sprecher) ist demographisch und kulturell von Bedeutung und bietet vielfältige Wachstumsperspektiven. Sprachen sind ein ausgezeichnetes Instrument für die berufliche Eingliederung und den Erfolg der jungen Leute und Unternehmer.

Darüber hinaus bilden sie die Grundlage für die Entwicklung eines interkulturellen Raumes und einer gemeinsamen Identität. Sie sind eine einzigartige Chance, um sich von einer anderen Geisteshaltung, einer anderen Geschichte durchdringen zu lassen, um – über die Literatur, das Kino oder den Tourismus – ein anderes kulturelles Erbe zu entdecken.

4/ Réforme du collègue

In diesem Sinne möchte ich, wenn Sie erlauben, nun ein paar Worte zur Collège-Reform in Frankreich sagen, die bei Ihnen und bei vielen deutschen Freunden einige Fragen und Besorgnisse hervorgerufen hat.

Dass die Debatte über das Erlernen der Partnersprache über den Kreis derer hinausgeht, die an sich an Schulen und Hochschulen mit dem Deutsch- oder Französischunterricht befassen, ist ein gutes Zeichen. Immer mehr Verantwortungsträger, auch in der Politik und der Wirtschaft, sehen offenbar die Notwendigkeit einer Verständigung zwischen unseren beiden Ländern über die Sprache und all die damit verbundenen interkulturellen Kompetenzen – jenseits des Englischen als *lingua franca*.

In den vergangenen Wochen haben daher in Frankreich wie in Deutschland einige hochrangige Verantwortungsträger bekräftigt, wie sehr sie an diesem Unterricht festhalten. Im Rahmen der Debatte konnten die Missverständnisse

aufgegriffen werden, nach denen der Deutschunterricht in Frankreich zum Aussterben verdammt sei.

Um auf die fortbestehenden Besorgnisse einzugehen, muss man die Dinge aus der Nähe betrachten. Zunächst einmal ist es wichtig zu betonen, dass die Collège-Reform Teil eines ehrgeizigen Reformprogramms und eine Reaktion auf die jüngsten PISA-Studien ist, die dem französischen Schulsystem mangelnde Effizienz attestieren. Dieser PISA-Schock, der auch durch Deutschland ging, betrifft vor allem Schüler mit Schwierigkeiten. Aus dem internationalen Vergleich geht hervor, dass Frankreich keine Probleme mit Schülern hat, die in der Schule erfolgreich sind: Sie haben ein gutes Niveau und finden ohne große Schwierigkeiten eine Stelle, die ihren Erwartungen gerecht wird. Das Problem liegt bei den Schülern, die Schwierigkeiten in der Schule haben: Für sie bietet unser System keine ausreichende Betreuung und Auffangmöglichkeiten, um früh entstandene Wissenslücken aufzuholen und ihnen einen Schulabschluss zu ermöglichen.

Diese Schüler brauchen besondere Unterstützung und die Reform zielt im Wesentlichen darauf ab, den Collèges (Mittelschulen) mehr finanzielle Autonomie zu geben, damit sie diese Schüler besser betreuen können. Ein früher Fremdspracherwerb, das heißt die erste Fremdsprache ab dem ersten Grundschuljahr und die zweite ab der 7. Klasse, scheint in diesem Kontext sinnvoll.

Mit Blick auf das Ziel, allen Schülern im Collège mit den entsprechenden Mitteln gerecht zu werden, wurde entschieden, die Zwei-Sprachen-Klassen teilweise abzuschaffen. Nur zum Teil, weil die Entscheidung diejenigen Klassen betrifft, die nicht ohnehin schon seit der Grundschule die erste Fremdsprache lernen: Überall dort, wo Deutsch bereits in der Grundschule gelehrt wird, zum Beispiel in den Grenzregionen, wird der Status *de facto* beibehalten und sogar juristisch klarer definiert.

In diesem Zusammenhang haben unser Staatspräsident und die Bildungsministerin erneut entschieden ihren politischen Willen bekräftigt, weiterhin den Deutschunterricht zu fördern, und haben ihr Ziel klar beziffert: Die Anzahl der Deutsch lernenden Collège-Schüler soll von 490 000 auf 515 000 gesteigert werden. Es wurde außerdem eine der Bildungsministerin beigeordnete Beauftragte für den Deutschunterricht ernannt: Die anerkannte Professorin Sandrine Kott hat bereits ihre Arbeit in Frankreich aufgenommen und wird am 24. August beim Treffen der Leiter der französischen Schulbezirke sprechen. Sie hat sich auch bereits mit unseren deutschen Gesprächspartnern der Kultusministerkonferenz, des Bevollmächtigten für die deutsch-französischen Kulturbeziehungen und des Auswärtigen Amts getroffen.

Um diese ehrgeizigen Ziele zu erreichen, haben wir nun eine ganz konkrete Aufgabe vor uns: Wir müssen die Zeit vor dem Inkrafttreten der Reform nutzen, um in zwei Bereichen Fortschritte zu erzielen: Erstens, dass die Schüler in ganz Frankreich, also nicht nur im Elsass, in Lothringen und in Paris so früh wie möglich, also ab der Grundschule, Deutsch lernen. Zweitens, den Deutschunterricht ab der 7. Klasse und nicht erst ab der 8. Klasse als zweite Fremdsprache neben Englisch zu fördern.

Das wäre nebenbei gesagt auch eine Chance für die Entwicklung des beruflichen Austauschs zwischen unseren beiden Ländern, einer absoluten Priorität, die bisher noch zu oft an mangelnden Kenntnissen der Partnersprache scheitert. Vor Kurzem wurden in zwei Berufsschulen in den Bereichen Luftfahrt und Automobilindustrie deutsch-französische Bildungszweige geschaffen. Sandrine Kott und die Leiter der Schulbezirke haben alle Hände voll zu tun. An

unterstützenden Initiativen mangelt es nicht, und unsere Aufgabe hier in Deutschland ist es, insbesondere die Verbindung zur Wirtschaft zu fördern. In der 9. Klasse ist ein Praktikum in einem Wirtschaftsunternehmen für alle Collège-Schüler Pflicht. Ein Ansatz besteht darin, die umliegenden Unternehmen – deutsche oder französische, die in Deutschland arbeiten – anzuhalten, interessante Praktika anzubieten und so Anreize zum Deutschlernen zu schaffen.

5/ L'enseignement du français en Allemagne

Entschuldigen Sie, wenn ich mich bei diesem Thema etwas länger aufgehalten habe, aber es scheint mir doch sehr wichtig. Wir alle hier halten sehr an der Förderung des Französischen in Deutschland fest, und die Zahlen im schulischen Bereich sind seit mehreren Jahren sehr zufriedenstellend, vor allem weil mehrere Sprachen hier so lang wie möglich unterrichtet werden. Dabei ist zu betonen, dass das nicht nur für die Bundesländer in den Grenzregionen gilt (ich freue mich natürlich sehr über die Erfolge in Baden-Württemberg, im Saarland und in Rheinland-Pfalz), und auch nicht nur für Nordrhein-Westfalen, das eine besondere historische Verbindung zu Frankreich hat. Nein, auch in Thüringen oder Schleswig-Holstein gehen die Zahlen nach oben, dank einer ehrgeizigen Mehrsprachenpolitik, und dafür danke ich ihnen.

Es gibt noch viel zu tun und wir engagieren uns in der Botschaft und im Institut français immer wieder für neue Partnerschaften, Schulaustausch-Programme, Abibac-Klassen und gemeinsame Studiengänge, wie sie zum Beispiel von der Deutsch-Französischen Hochschule angeboten werden, um den Gebrauch der französischen Sprache noch weiter zu fördern. Ich weiß, dass wir auf Sie zählen können, auf Ihr Engagement in Ihren Universitäten, und dafür danke ich Ihnen von ganzem Herzen. Auch danke ich all unseren deutsch-französischen Partnern, der Deutsch-Französischen Hochschule, dem DFJW, dem Deutsch-Französischen Sekretariat, das sehr viel für den Austausch in der beruflichen Bildung tut.

6/ Institut français Mannheim

Mesdames and Messieurs, chers amis, ich freue mich sehr, dass diese Festrede heute auch im Zeichen einer Neugeburt steht. Damit meine ich die Gründung einer neuen französischen Dependance in der Stadt Mannheim und in der Metropolregion Rhein-Neckar: das Institut français Mannheim in der Europäischen Metropolregion Rhein-Neckar.

Angesichts der schwierigen Haushaltslage können wir wirklich von Glück sprechen, dass diese neue Struktur hier in Mannheim aus der Taufe gehoben werden kann. Dafür danke ich all den Einrichtungen und Beteiligten, die persönlich daran mitgewirkt haben: Herrn Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz, Herrn Ersten Bürgermeister Christian Specht und der Stadt Mannheim, Herrn Rektor Professor Ernst-Ludwig von Thadden, Frau Prorektorin Professor Eva Eckkammer und der Universität Mannheim, Herrn Professor Alfried Wiczorek und der Curt-Engelhorn-Stiftung, aber natürlich auch unserem Honorarkonsul Folker Zöller sowie Herrn Markus Stephani.

Sie alle engagieren sich tatkräftig für die deutsch-französische Freundschaft. Hinter diesem Engagement stehen Nähe und Verbundenheit, Dialog und Austausch, aber auch Neugier und Offenheit für die Kultur des Partnerlandes, für Europa und für die Welt. Mannheim und die Metropolregion sind wichtige Standorte für Frankreich. In diesem Sinne bedanke ich mich sehr herzlich bei allen, die diesen neuen Ort der Freundschaft zwischen unseren beiden Ländern möglich gemacht haben.

Das Institut français Deutschland freut sich auf die neue Herausforderung – ein deutsch-französisches Zentrum in den Räumlichkeiten der Curt-Engelhorn-

Stiftung, das sich schwerpunktmäßig dem interkulturellen Dialog und der Wirtschaftsdebatte widmen, aber natürlich auch ein vielfältiges Kulturprogramm anbieten wird. Dank der engen Zusammenarbeit mit den Reiss-Engelhorn-Museen ist das Institut in einem Umfeld angesiedelt, das für alle Formen des künstlerischen Ausdrucks offen ist. Es wird seine Aktivitäten in Partnerschaft mit allen Einrichtungen entfalten, die die deutsch-französische Zusammenarbeit in der Metropolregion Rhein-Neckar gestalten – beispielhaft sind hier in Heidelberg der Deutsch-Französische Kulturkreis, Frau Dr. Erika Mursa und die Französische Woche Heidelberg-Mannheim, die dieses Jahr am 16. Oktober zum ersten Mal unter der gemeinsamen Trägerschaft der Städte Heidelberg und Mannheim beginnt, die Deutsch-Französische Vereinigung Rhein-Neckar, Herr Michel Maugé, sowie die Deutsch-Französische Gesellschaft Ludwigshafen und Mannheim, Herr Claus Schönbacher, aber auch die Bibliothèque française de Spire und Agnes Wittner.

Wir unterzeichnen heute das Gründungsdokument für diese neue Struktur im Dienste der deutsch-französischen Zusammenarbeit in der Stadt Mannheim und in der Metropolregion Rhein-Neckar. Schon ab Ende des Jahres werden im Institut français Mannheim Debatten, Lesungen, Ausstellungen und viele weitere Austauschbegegnungen stattfinden. Ich bin mir sicher, dass wir uns dort regelmäßig wiedersehen werden.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Ich wünsche Ihnen ein interessantes Kolloquium und einen fruchtbaren Austausch.

Elise-Richter-Preisträgerinnen und -Preisträger 2015

Literaturwissenschaftlicher Dissertationspreis an Dr. Berit Callsen für die Arbeit *Mit anderen Augen sehen: Ästhetische Poetiken in der französischen und mexikanischen Literatur (1963-1984)*, Paderborn: Fink 2014.

Laudatio von Prof. Dr. Claudia Gronemann (Universität Mannheim)

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste, ich habe die überaus angenehme Aufgabe, die Verleihung des Dissertationspreises an Berit Callsen vorzunehmen und die Laudatio auf ihre Dissertation zu halten, die der Deutsche Romanistenverband mit dem Elise-Richter-Preises prämiert. Die an der Humboldt-Universität zu Berlin entstandene Arbeit trägt den Titel *Mit anderen Augen sehen. Ästhetische Poetiken in der französischen und mexikanischen Literatur (1963-1984)* und ist im letzten Jahr beim Fink Verlag erschienen. Sie entstand im Rahmen des deutsch-mexikanischen Graduiertenkollegs „Zwischen Räumen: Bewegungen, Akteure und Repräsentationen der Globalisierung“ und zeichnet sich durch eine gezielte Entfaltung der unserem Fach eigenen Vergleichsperspektive aus. Anhand der Frage nach dem Visuellen in der Literatur – und das Sehen in Bezug auf Texte stellt keineswegs ein Paradoxon dar – verbindet Frau Callsen Romane, kunstkritische Schriften und Poetiken von Autoren zweier Kontinente.

Ich freue mich besonders, dass diese Arbeit heute in Mannheim ausgezeichnet wird, denn sie weist zwei Schnittpunkte auf: zum einen die Frage der Globalität ästhetischer Phänomene, die auch in unserer Graduiertenschule „Formations of the Global“ eine Rolle spielt. Zum anderen ist sie dem Schnittpunkt von Text- und Medienforschung gewidmet, der auch in den hiesigen Philologien beheimatet ist. Frau Callsen untersucht in ihrer Dissertation Phänomene der sog. Literatur-

zentrierten Intermedialität, welche den Bezug literarischer oder poetologischer Texte auf andere Medien und deren erkenntnistheoretische Potentiale herstellt. Sie interessiert sich dabei nicht nur für explizite Referenzen auf Kunstrichtungen wie beispielsweise die Ruptura in Mexiko oder die französische Kunst des Informel - *art informel*, sondern auch für die Übertragung von Konzepten der visuellen Wahrnehmung in einen Text. Über den rein metaphorischen Gebrauch des Begriffs von Bildlichkeit in der Sprache hinaus, zeigt Berit Callsen, wie bestimmte Textverfahren analog zu Bildtechniken operieren, um die Grenzen des Sagbaren zu vermitteln (Sarraute) oder die Unzuverlässigkeit des Gesehenen zu erfassen. Der Titel, „mit anderen Augen sehen“ spielt dabei auf die Inszenierung neuer, bislang nicht habitualisierter Sichtweisen auf die Wirklichkeit an, die seit Mitte des 20. Jahrhunderts durch die postmodernen Erzählweisen des Nouveau Roman weltweit bekannt wurden, sich aber in ähnlicher Weise auch bei mexikanischen Autoren wiederfinden. So werden etwa Salvador Elizondo und Juan García Ponce künftig ihrerseits stärker in den Blick der romanistischen Literaturwissenschaft rücken. Frau Callsen macht damit nicht nur bislang verborgene literarische Verwandtschaften zwischen Mexiko und Frankreich sichtbar, sie stellt zudem ein weiteres Mal die globale Dimension der Literatur heraus.

Nominiert wurde die Arbeit von Dieter Ingenschay, der der Autorin „[g]roße Sachkenntnis, profunde Durchdringung und mutige Thesen“ attestiert und ihrer Dissertation das Verdienst zuschreibt, dass sie „zugleich einen wesentlichen Beitrag zur neueren Wissenschaftsgeschichte einer transdisziplinär fundierten Betrachtung romanischer Literaturen liefert“.

Ich freue mich sehr, für diese hervorragende Arbeit den Elise-Richter-Preis des Romanistenverbandes zu verleihen und gratuliere Ihnen, liebe Frau Callsen, zu dieser Auszeichnung!

Interview mit Elise-Richter-Preisträgerin Berit Callsen (von Jutta Weiser)

Welche Bedeutung hat der Preis für Sie persönlich?

Ich habe mich sehr darüber gefreut, dass der Vorstand des DRV meine Dissertation zur Repräsentation von Wahrnehmung in der französischen und mexikanischen Literatur des 20. Jahrhunderts mit dem Elise-Richter-Preis 2015 ausgezeichnet hat. Der Preis bedeutet für mich eine Würdigung meiner Forschung und gibt mir Motivation für mein neues Projekt.

Was ist Ihr aktuelles bzw. Ihr nächstes Projekt?

In meinem Habilitationsprojekt beschäftige ich mich mit literarisierten Prozessen und Strategien der Subjektkonstitution in der spanischen Moderne (1875-1930). Zurzeit konzentriere ich mich hier insbesondere auf die Figurenkonzeptionen im fiktionalen Werk von Miguel de Unamuno und untersuche ebenso eine Reihe seiner essayistischen Texte im Hinblick auf Techniken der Subjektivierung.

Wie schätzen Sie die aktuelle Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Romanistik ein und wie sehen Sie persönlich Ihre berufliche Zukunft?

Aus meiner Sicht stellt sich die Situation für den wissenschaftlichen Nachwuchs in der Romanistik (wie auch in anderen geisteswissenschaftlichen Fächern) als problematisch dar. Befristete Verträge und oftmals kurzfristige Anstellungsverhältnisse bzw. Projektbeteiligungen stellen Doktorandinnen und Doktoranden

und den Mittelbau vor große Herausforderungen. Diese ungesicherten und prekären Arbeitssituationen erschweren mitunter die unbelastete Konzentration auf inhaltliche Forschungsarbeit und Lehrtätigkeit und machen auch private Planbarkeit von Lebens- und Wohnverhältnissen ohne Zweifel kompliziert. Entsprechend „durchwachsen“ steht es auch um meine Zukunftsaussichten – einen ausgearbeiteten Plan B habe ich indes noch nicht. Ich bin sehr gerne im Arbeitsfeld „Wissenschaft“ tätig und möchte mir die Freude an der Forschungs- und Lehrtätigkeit auch gerade in den beschriebenen schwierigen Ausgangslagen erhalten.

Was interessiert Sie außerhalb der Romanistik? Womit beschäftigen Sie sich in Ihrer Freizeit?

Ich lese auch privat viel und gerne und bin begeisterte Nutzerin des breiten Berliner Kulturangebots.

Welchen Ratschlag würden Sie den romanistischen Kolleginnen und Kollegen geben, die noch an ihrem opus magnum arbeiten?

Vielmehr als einen Ratschlag geben, möchte ich die Freude darüber teilen, dass es in der Zeit der Promotion (trotz manch widriger Bedingung) möglich ist, ein Thema tiefgehend und mit persönlichem Erkenntnisgewinn zu bearbeiten – eine Erfahrung, die wertvoll und in ihrer Intensität des wissenschaftlichen Arbeitens vielleicht einmalig ist.

Sprachwissenschaftlicher Dissertationspreis an Dr. Christine Paasch-Kaiser für die Arbeit *El castellano de Getxo. Estudio empírico de aspectos morfológicos, sintácticos y semánticos de una variedad del castellano hablado en el País Vasco*, Berlin: de Gruyter 2015.

Laudatio von Prof. Dr. Elton Prifti (Universität Mannheim)

Gegenstand der explorativ-deskriptiven Untersuchung von Christine Paasch-Kaiser ist das im spanischen Baskenland gesprochene Spanische am Beispiel der Stadt Getxo (Provinz Bizkaia). Mit dieser in jeder Hinsicht gelungenen Studie, die vor wenigen Monaten als 389. Band der Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie erschienen ist, schließt die Verfasserin eine Forschungslücke und leistet einen wichtigen Beitrag zur Varietätenlinguistik des Spanischen. Die Untersuchung beinhaltet zugleich in methodologischer Hinsicht innovative Ansätze.

Ziel der Studie ist die qualitative Analyse des Einheitlichkeitsgrades des sogenannten „castellano del País Vasco“, die auf der Untersuchung der Häufigkeit des Vorkommens von 49 morphosyntaktischen und semantischen Erscheinungen bei zwanzig einsprachigen hispanophonen Informanten der Stadt Getxo beruht. Der Verfasserin gelingt es, eine qualitativ differenzierte Darstellung der charakteristischen Merkmale des im spanischen Baskenland gesprochenen Spanischen zu geben und dabei einen Minimalkern von Okkurrenzen zu definieren. Auf dieser Grundlage beruht die zentrale Erkenntnis von Frau Paasch-Kaiser, dass das gesprochene baskische Spanisch keine homogene und uniforme Varietät darstellt, sondern als ein Varietätenbündel wahrzunehmen ist. Die methodologische Herangehensweise ist sehr solide, das empirische Fundament umfassend und die Datenanalyse überzeugend. Einen Mehrwert für die

vorgelegte Studie stellt auch der besonders ausführliche kritische Forschungsüberblick über das Spanische im Baskenland dar.

Die hier gewürdigte Dissertation von Frau Paasch-Kaiser wurde an der Universität Leipzig vorgelegt und von dem Kollegen Carsten Sinner betreut. Die Studie stellt einen grundlegenden Beitrag nicht nur für die Erforschung des Spanischen im Baskenland, sondern auch für die geolinguistischen und varietätenlinguistischen Studien im Bereich des Spanischen im Allgemeinen dar. Wir gratulieren Frau Paasch-Kaiser herzlich zum Elise-Richter-Preis und wünschen ihr weiterhin viel Erfolg!

Interview mit Elise-Richter-Preisträgerin Christine Paasch-Kaiser (von Jutta Weiser)

Welche Bedeutung hat der Preis für Sie persönlich?

Für mich ist der Preis eine große Würdigung meiner wissenschaftlichen Leistung. Gleichzeitig spiegelt er aber auch die Anerkennung der Arbeit, Mühe, Zeit und Nerven wider, die es gekostet hat, diese Doktorarbeit zu verfassen.

Was ist Ihr aktuelles bzw. Ihr nächstes Projekt?

Mein aktuelles Projekt ist mein zweites Kind, das im Oktober geboren wurde und mir gerade alle Zeit und Kraft abverlangt. In wissenschaftlicher Hinsicht schreibe ich gerade einige Artikel und bereite den Forschungsantrag für mein Habilitationsprojekt vor.

Wie schätzen Sie die aktuelle Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Romanistik ein und wie sehen Sie persönlich Ihre berufliche Zukunft?

Im vergangenen Jahr habe ich festgestellt, dass es im Vergleich zu anderen Jahren besonders für Postdocs viele Stellenausschreibungen gab. Das ermutigt mich im Hinblick auf meine eigene berufliche Zukunft dran zu bleiben, lässt mich aber gleichzeitig auch fürchten, dass der Bedarf jetzt erst einmal gedeckt ist. Meiner Ansicht nach gibt es gerade für Postdocs aber auch für Promovenden bei Weitem nicht genügend Arbeitsplätze – es gibt immer noch viele, die ihre Doktorarbeit so wie ich mittels eines Stipendiums finanzieren –, selbst wenn die Nachfrage von Seiten der Studierenden nach mehr Lehrkräften und von Seiten der Wissenschaftler nach mehr Forschungsmöglichkeiten da ist. Es wäre wünschenswert, es gäbe mehr Möglichkeiten sicher in der Wissenschaft zu verbleiben.

Was interessiert Sie außerhalb der Romanistik? Womit beschäftigen Sie sich in Ihrer Freizeit?

Ich treffe mich gerne mit Freunden zum Kaffee trinken, plaudern und kochen, ich gehe zum Yoga, ich lese und sehe sehr gerne Krimis und ich genieße es, wenn ich ohne Termindruck mit meinen Kindern Zeit verbringen kann.

Welchen Ratschlag würden Sie den romanistischen Kolleginnen und Kollegen geben, die noch an ihrem opus magnum arbeiten?

Auf keinen Fall den Computer aus dem Fenster schmeißen und nie aufgeben. Es gibt immer Momente, in denen man verzweifeln könnte, aber die machen einen stark und zwingen einen dazu, neue Wege zu gehen und neue Theorien auszuprobieren. Ganz wichtig ist auch darüber zu sprechen, also Nachwuchstagungen wahrzunehmen, an denen man Gleichgesinnte trifft, aber

auch mit Freunden oder Verwandten zu sprechen hilft, selbst wenn sie keine Ahnung haben, worum es geht. Anderen zu erklären, was man gerade tut, wieso man es tut und wohin man damit will, hilft dabei selbst wieder einen klar(er)en Blick auf die eigene Arbeit zu bekommen, vor allem wenn die wissenschaftliche Arbeit auch für Menschen zugänglich gemacht werden soll, die (noch) nicht Experten auf dem Gebiet sind. Ein letzter Rat: irgendwann aufhören, selbst wenn man das Gefühl hat, dass da noch tausende von Fehlern sind oder man an der einen oder anderen Stelle noch viel tiefer ins Thema einsteigen sollte. Es gibt auch ein Danach, das man füllen kann, soll und muss, wenn man dabeibleiben will.

Kulturwissenschaftlicher Dissertationspreis an Dr. Vittorio Prada für die Arbeit *Videocrazia e teatralizzazione della politica nell'era berlusconiana. Potere dell'immagine e nuove strategie comunicative (1994-2012)*, Berlin: Frank & Timme 2014.

Laudatio von Prof. Dr. Eva Martha Eckkrammer (Universität Mannheim)

Vittorio Pradas Dissertation, die 2014 bei Frank & Timme in der Reihe „Sanssouci – Forschungen zur Romanistik“ erschienen ist, beschäftigt sich mit einem bewegten und implikationsreichen Zeitraum im öffentlich-politischen Leben Italiens, der sogenannten „Seconda Repubblica“. Diese setzt 1994 nach dem Tangentopoli-Skandal und den Manipulite-Ermittlungen mit Silvio Berlusconis Abstieg in die politische Arena ein und endet am 12. November 2011 mit dem Rücktritt Berlusconis und dem Regierungsantritt Mario Montis. Vor diesem geschichtlichen Hintergrund untersucht Prada anhand eines minuziösen Blicks auf die „Mediendemokratie“ den Wandel der politischen Kultur Italiens.

Pradas gelungene Arbeit zeichnet sich durch die Quantität der präzise untersuchten empirischen Daten sowie durch die Berücksichtigung von „jüngsten“ Ereignissen aus, die in der einschlägigen wissenschaftlichen Literatur noch kaum Erwähnung finden.

Dem Verfasser gelingt dadurch einerseits eine eindrucksvolle Verdeutlichung der „videocrazia“ und der „teatralizzazione“ der Politik in Berlusconis Ära und andererseits eine entwaffnende, dabei überzeugende Demaskierung der scheinbaren Übermacht Berlusconis.

Die Jury des Elise-Richter-Preises teilt die Meinung der Gutachter, Pradas Arbeit werde in der Öffentlichkeit nicht unbeachtet bleiben und dazu beitragen, die Leser für Strategien und Praktiken einer großangelegten Manipulation zu sensibilisieren.

Vittorio Pradas Dissertation nimmt damit in verdienstvoller Weise aktuelle Probleme in den Blick und zeugt sowohl von wissenschaftlichem Sachverstand als auch von einem gereiften Standpunkt und Bekennermut.

Videocrazia e teatralizzazione della politica nell'era berlusconiana ist freilich nicht die erste und wird auch nicht die letzte wissenschaftliche Untersuchung sein, die dem Staatsmann, Politiker und Meinungsmacher Berlusconi gewidmet ist. Da sie aber beim einsetzenden Untergang von dessen politischen Stern entstanden ist, konnte sie eine erste Historisierung von dessen Parabel unternehmen. Dadurch bildet Pradas Arbeit einen ersten Meilenstein auf dem Weg der medien- und kulturwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dieser brisanten und folgenreichen Erscheinung des öffentlichen Lebens in Italien.

Ausgangspunkt der Studie bildet die telegene und in gewisser Hinsicht „mythisierte“ Fernsehrede vom 26. Januar 1994, mit der der Medienmogul Berlusconi sein Absteigen in die politische Arena ankündigte und somit einen Wendepunkt in der italienischen Politik markierte. Dieser politische Wandel wird von Prada vor allem aus kommunikationsstrategischer Sicht in dessen visuellen und sprachlichen Implikationen untersucht, wobei zum besseren Verständnis dieser Entwicklung – gleichsam als eine Art Vorgeschichte – ein allgemeiner Blick auf die aktuelle italienische Medienlandschaft geworfen wird, in der die Televisione eine konkurrenzlose Stellung einnimmt.

Wir gratulieren Vittorio Prada sehr herzlich zum Elise-Richter-Preis!

Interview mit Elise-Richter-Preisträger Vittorio Prada (von Jutta Weiser)

Welche Bedeutung hat der Preis für Sie persönlich?

Bildlich gesprochen ist diese Auszeichnung die Krönung eines spannenden Rittes durch einen Parcours, der allerdings nicht ganz ohne Hindernisse war.

Die Nachricht über die Preisvergabe des Romanistenverbandes hat mich mit großer Freude erfüllt. 2008 bin ich nach Deutschland gekommen, ein Land, das ich während meines Erasmus-Jahres in Bayern angefangen habe zu lieben und in dem ich jetzt arbeite und mich sehr wohl fühle. Die Tatsache, dass ich gerade hier einen solch namhaften Preis gewonnen habe, macht mich fast ein wenig stolz.

Was ist Ihr aktuelles bzw. Ihr nächstes Projekt?

Derzeit bin ich dabei, einen Vortrag anlässlich des nächsten Italianistentages vorzubereiten, der vom 3. bis zum 5. März 2016 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg stattfinden wird. Der Titel meines Vortrages lautet: "Die Serialität als Schlüsselement der politischen Propaganda von heute und gestern". Außerdem würde ich gerne an der Übersetzung meiner Dissertation vom Italienischen ins Deutsche arbeiten.

Wie schätzen Sie die aktuelle Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Romanistik ein und wie sehen Sie persönlich Ihre berufliche Zukunft?

Um ehrlich zu sein, fällt es mir ziemlich schwer, die aktuelle Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Romanistik einzuschätzen. Die Lage erscheint mir aber leider nicht besonders rosig. In einem Artikel der Stuttgarter Zeitung mit dem provokanten Titel "Brotlose Kunst?" wird bestätigt, dass junge Wissenschaftler oft unter haarsträubenden Bedingungen arbeiten. Die Gewerkschaft für Wissenschaft und Erziehung berichtet von Doktoranden, die ihren Lebensunterhalt mit einer 25-Prozent-Stelle bestreiten oder ihre Dissertation mit Hartz IV finanzieren müssen. Ein großes Problem sind außerdem die Laufzeiten der Arbeitsverträge: Bei mehr als der Hälfte aller wissenschaftlichen Angestellten sind sie auf ein Jahr oder weniger befristet. In Deutschland gibt es anscheinend neben der Professur kaum Möglichkeiten, dauerhaft an der Universität beschäftigt zu sein. Da viele wissenschaftliche Angestellte Teilzeit-Stellen haben und Stipendiaten erst gar nicht sozialversicherungspflichtig sind, droht die Altersarmut, wenn es mit der Professur nicht klappt. Hochschulexperten raten dennoch nicht vom Weg in die Wissenschaft ab. „Wissenschaft lebt auch von Begeisterung dafür und ist man von einer akademischen Laufbahn begeistert, soll man sich nicht von dem Wunsch abbringen lassen!“

Ich persönlich arbeite gerade als Lehrbeauftragter für Sprache und Kultur am Italienischen Kulturinstitut und am Lehrstuhl für Italianistik der Universität Stuttgart. Am Romanischen Seminar der Eberhard Karls Universität Tübingen halte ich unter anderem einen Kurs über Italienische Landeskunde, insbesondere über das Thema meiner Dissertation und es freut mich festzustellen, wie gut das Sujet, mit dem ich mich jahrelang beschäftigt habe, bei den Studenten ankommt. Ich wünsche mir, in Zukunft an der Universität festangestellt zu werden, mit einem Vertrag, der mir erlauben würde, langfristig zu forschen und gleichzeitig zu lehren. Ich unterrichte schon seit Jahren und das macht mir immer noch große Freude.

Was interessiert Sie außerhalb der Romanistik? Womit beschäftigen Sie sich in Ihrer Freizeit?

Ich reise sehr gern. Während meines Studiums in Italien habe ich einige Zeit im Ausland verbracht, und das war für mich immer eine sehr bereichernde Lebenserfahrung. Außerdem finde ich es besonders interessant, die aktuelle politische Debatte in Europa anhand der internationalen Presse zu verfolgen; dies ist für mich immer eine fesselnde Lektüre.

Ansonsten spiele ich sehr gerne Fußball mit Freunden und gehe oft ins Kino: Meine Lieblingsfilme sind lateinamerikanische und spanische Filme, weil sie meiner Meinung nach oft soziale Probleme der Gesellschaft wirklichkeitsnah abbilden.

Welchen Ratschlag würden Sie den romanistischen Kolleginnen und Kollegen geben, die noch an ihrem opus magnum arbeiten?

Ich würde den Doktorandinnen und Doktoranden generell empfehlen, den Elan zu bewahren, mit dem man normalerweise ein Projekt beginnt, das im Grunde immer ein neues Abenteuer beinhaltet. Um sich vor aufkommender Demotivation zu schützen, sollte man fest an das Ziel glauben und die notwendige Beständigkeit aufbringen. Dies sind zumindest meine eigenen Erfahrungen.

Habilitationspreis an PD Dr. Daniel Winkler für die Arbeit "Per non tradire, quanto è in me, la maestà e maschia sublimità della tragedia". Körper, Revolution und Nation bei Vittorio Alfieri und im alfieranischen Theater der Sattelzeit (Publikation in Vorbereitung).

Laudatio von Prof. Dr. Cornelia Ruhe (Universität Mannheim)

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste, es ist mir eine besondere Freude, die Verleihung des Habilitationspreises an Daniel Winkler von der Leopold-Franzens-Universität vorzunehmen. Der Titel seiner Arbeit, die Herr Winkler ihnen gleich im Anschluss kurz vorstellen wird, lautet „[...] *per non tradire, quanto è in me, la maestà e maschia sublimità della tragedia*". *Konzeptionen und Realisationen von Körper, Revolution und Nation im Theater der italienischen Sattelzeit*. Im Zentrum der Arbeit steht der italienische Dramatiker Vittorio Alfieri, der zwar gerne zitiert, aber wenig gelesen und noch seltener gespielt wird, obwohl er mit seiner Neubelebung der klassischen Tragödienstruktur schulenbildend war für die so genannten Alfierianer. Vor allem zeichnete er sich aber aus durch die ungewöhnliche Kombination von Empfindsamkeit, hochstilisierte Verssprache, Republikanismus und

Tyrannenkritik. Daniel Winkler tritt mit seiner Arbeit also an, die bislang wissenschaftlich marginalisierte Literatur der italienischen Sattelzeit, die gerne als konservativ und ästhetisch wenig innovativ dargestellt wird, genauer unter die Lupe zu nehmen.

Daniel Winkler gelingt es, die Widersprüchlichkeiten der Texte bestehen zu lassen und zu zeigen, dass sie und ihre Autoren gelungene Repräsentanten der Schwellenzeit zwischen Aufklärung und Risorgimento sind. Dazu zieht er nicht nur die Tragödien selbst heran, sondern befasst sich auch intensiv mit Vorworten, Briefen und Traktaten, um die Poetik der Autoren zu profilieren. Fragen nach der Konstituierung von Körper, Männlichkeit oder Nation werden in ihrer Bedeutung für das Theater Alfieris und der Alfierianer herausgearbeitet. Indem er zeigt, dass die italienische Tragödie und die dazugehörigen Tragödiendiskurse europäisch verortet sind, arbeitet Daniel Winkler auch heraus, inwieweit die auf der französischen Literatur basierende Periodisierung der Epochen zwar erfolgreich die französische Kultur zum Ideal erhebt, der Vielfalt der europäischen Literaturen gerade solcher Sattelzeiten aber nicht gerecht wird. Daniel Winklers Arbeit schließt daher, so die einhellige Meinung der Gutachterinnen und Gutachter, eine Forschungslücke nicht nur im Bereich der Romanistik, sondern auch der angrenzenden Disziplinen und legt die Basis für eine Revalorisierung der italienischen Literatur des 18. Jahrhunderts. Daher ist es mir eine Freude, Dir, lieber Daniel, für diese exzellente Arbeit den Elise-Richter-Preis des Romanistenverbandes zu verleihen.

Interview mit Elise-Richter-Preisträger Daniel Winkler (von Jutta Weiser)

Welche Bedeutung hat der Preis für Sie persönlich?

Der Preis ist für mich eine große Motivation, gerade nach der Habilitation, wo ja für die meisten von uns eine unsichere Phase beginnt. Er symbolisiert so institutionelle Unterstützung, die einen nochmal mit neuer Energie an die Überarbeitung der Qualifikationsschrift für die Buchfassung gehen und neue Projekte entwerfen lässt. Darüber hinaus hat der Preis aufgrund seines Namens auch eine gesellschaftspolitische Dimension, was ich sehr schön finde. Elise Richter, die in Österreich Namenspatronin für ein Frauenförderungsprogramm ist, erinnert an Vertreibung und Ermordung, aber auch an das lebendige Institut für Romanistik der Universität Wien, wo ich einige Jahre meiner Universitätslaufbahn verbracht habe.

Was ist Ihr aktuelles bzw. Ihr nächstes Projekt?

Im Moment steht bei mir die Überarbeitung meiner Habilitationsschrift an, die 2016 unter dem Titel *Körper, Revolution, Nation. Vittorio Alfieri und das europäische Tragödienprojekt der Sattelzeit* im Münchner Fink-Verlag erscheinen wird. Die restliche Forschungsenergie soll in drei Projekte fließen: den Ausbau der von mir mitherausgegebenen italienistischen Internetzeitschrift *lettereaperte.net*, ein größeres Forschungsprojekt zur Französischen Erzählliteratur des 17.-19. Jahrhunderts, in dem es um eine Relektüre von Novellentexten an der Schnittstelle von Intermedialitäts- und Mittelmeerforschung gehen soll, sowie ein kleineres Editionsprojekt aus dem Kontext der Triestiner Literatur des 20. Jahrhunderts. Hinzu kommt noch ein Projekt zu Grenzfragen im italienischen Migrationskino, ein Teilprojekt eines eben von Sabine Schrader beantragten FWF-Projekts (= österreichische DFG).

Wie schätzen Sie die aktuelle Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Romanistik ein und wie sehen Sie persönlich Ihre berufliche Zukunft?

Wenn man die Anzahl der Ausschreibungen von Professuren und entfristbaren Mittelbaustellen in Relation zu den habilitierten Romanistinnen und Romanisten betrachtet, dann befinden wir uns sicher in einer schwierigen Phase. Insgesamt nimmt die Zahl der Qualifizierten ja aufgrund von Förderungen wie der Exzellenzinitiative bzw. anderen Drittmittelprojekten zu, die Zahl der Stellen in den romanistischen Instituten aber nicht. Immerhin gibt es Neugründungen von Instituten wie in Flensburg, auch wenn an anderen Standorten Stellen oder Studiengänge gestrichen werden. Kurz gesagt: Ich denke, es ist wichtig, optimistisch und offen zu bleiben, auch wenn, wie in meinem Fall, die Phase der kurzfristigen Vertretungen an unterschiedlichen Orten anbricht. Ich versuche das, indem ich mich Themen widme, die mir intrinsisch am Herzen liegen, die aber gleichzeitig auch institutionell Sinn machen. D.h. wenn es einem gelingt, projektbezogen einen kollektiven Esprit zu entfachen, gemeinsam mit einem Kern von kreativen Kolleginnen und Kollegen wie Studierenden, dann hilft einem das auch über Durststrecken hinweg.

Was interessiert Sie außerhalb der Romanistik? Womit beschäftigen Sie sich in Ihrer Freizeit?

Meine Freizeit ist, offen gesagt, nur schwer von der Romanistik loslösbar, zumindest in einem kulturwissenschaftlichen und kulturpraktischen Sinn. Literatur und Theater, Musik und Film sind nicht nur meine Forschungs-, sondern auch Leib- und Magenthemen. Wenn ich in Großstädten bin, dann nutze ich das auch bei Tagungen fast immer, um ins Theater zu gehen. Wenn man viele Jahre seines Lebens zwischen München und Innsbruck verbracht hat, dann ist man natürlich auf die eine oder andere Weise bergaffin. Darüber hinaus versuche ich möglichst ein paar Monate oder zumindest Wochen im Jahr am Stück in Frankreich und Italien, aber auch in Deutschland zu verbringen. Denn nach vielen Jahren in Innsbruck und Wien, wenn auch mit Unterbrechungen, sind für mich manche deutschen Regionen inzwischen genauso ‚exotisch‘ wie der Mittelmeerraum!

Welchen Ratschlag würden Sie den romanistischen Kolleginnen und Kollegen geben, die noch an ihrem opus magnum arbeiten?

Mir erscheint es wichtig, ein Thema so zu perspektivieren, dass es einen über lange Strecken hinweg tragen kann, sprich: es sollte so komplex sein, dass man über drei oder vier Jahre hinweg, immer wieder neue, möglichst kontrastreiche und unerwartete Aspekte entdecken kann, wenn einem das ein oder andere an der Arbeit schon allzu bekannt erscheint. Gleichzeitig finde ich es sehr hilfreich, immer wieder zu versuchen, Verbindungen von der Qualifikationsarbeit zu lebensweltlichen Interessen herzustellen und sich einen möglichst stabilen, kleinen Kreis an Habilitandinnen und Habilitanden bzw. Dissertantinnen und Dissertanten zu bilden, mit dem man über die Jahre hinweg in Austausch bleibt. Manchmal können einen auch Beschäftigungen, die auf den ersten Blick zeitraubend erscheinen, neu motivieren und einen neuen Blick eröffnen. Das kann das Übersetzen von Texten der Autorinnen und Autoren sein, die man bearbeitet, aber auch das Organisieren von Workshops, Lesungen oder Filmreihen. Kreativ fand ich auch immer wieder längere Aufenthalte an

unterschiedlichen Orten der Romania bzw. in Ländern mit anderen Wissenschafts- und Universitätssystemen.

Bericht über die erste sprachwissenschaftliche Sommerschule des DRV an der Gutenberg-Universität in Mainz im August 2015

Zwischen dem 24. und 28. August 2015 begrüßte die 1946 (wieder-)gegründete Gutenberg-Universität 14 Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus den Bereichen Sprachwissenschaft und Fachdidaktik zur ersten vom Deutschen Romanistenverband geförderten sprachwissenschaftlichen Sommerschule. Die Veranstaltung hatte das Thema „Sprachliche Daten – Erhebung, Verarbeitung, Auswertung“ und wurde von Jun.-Prof. Benjamin Meisnitzer (Mainz) zusammen mit Dr. Claudia Schlaak (Mainz), Dr. Malte Rosemeyer (Freiburg) und Albert Wall (Zürich) organisiert. Es handelte sich um eine universitäts- und länderübergreifende Kooperation, die sich als außerordentlich produktiv erwies. Die Sommerschule hatte zum Ziel, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Arbeitstechniken für empirische Studien zu linguistischen Themen zu vermitteln. Immer mehr Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler der romanistischen Sprachwissenschaft forschen zu empirischen Fragestellungen, auf die sie im Studium allerdings nur teilweise oder gar nicht vorbereitet werden. Häufig handelt es sich dabei um sprachwissenschaftliche Forschungen, die auf qualitativen oder quantitativen Analysen von Daten aus Textkorpora oder Korpora gesprochener Sprache basieren. In letzter Zeit kann aber auch verstärkt eine Kombination mit experimentellen Methoden beobachtet werden, wobei sich unterschiedliche Datentypen in einer holistischen Perspektive gegenseitig ergänzen. Methodologische Vorüberlegungen, Versuchsaufbau bzw. -durchführung, Organisation von erhobenen Daten sowie statistische Auswertung spielen in einer traditionell-philologisch geprägten romanistischen Ausbildung jedoch nur eine geringe Rolle. Auch werden nur selten fächerübergreifende Ansätze, etwa Verfahren der Empirischen Sozialforschung und der Korpuslinguistik, miteinander kombiniert. Gemeinsam mit ausgewiesenen Expertinnen und Experten des Fachs setzten sich die ausgewählten exzellenten Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler eine Woche lang mit Fragen empirischer Herangehensweisen in Bezug auf sprachliche Daten kritisch auseinander. Die Sommerschule zielte darauf ab, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern einen Überblick über aktuelle Trends in der empirischen Linguistik zu verschaffen, ihnen Grundkenntnisse in gängigen empirischen Analysemethoden zu vermitteln und spezifische Möglichkeiten der Anwendung dieser Methoden auf die Projekte der einzelnen Teilnehmenden zu eröffnen. Ausgehend von verschiedenen Blickwinkeln wurden Vergleiche zu bisherigen Forschungen vorgenommen und eigene Erfahrungen weitergegeben. Die Sommerschule wurde dadurch zur Plattform für einen gegenseitigen Austausch zwischen wissenschaftlichem Nachwuchs und bereits etablierten Sprachwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern.

Die vierzehn Teilnehmenden kamen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. In ihrer Mehrheit waren sie im (Post)Doktorat, es wurden jedoch angesichts der hervorragenden Qualität der von ihnen eingereichten Exposés auch zwei Masterstudentinnen angenommen. Darüber hinaus wurden auch zwei Fachdidaktikerinnen aufgrund der empirischen Ausrichtung ihrer Arbeit zugelassen. Die Nachfrage für eine derartige Sommerschule spiegelte sich in der Anzahl rasch nach der Veröffentlichung eingegangener Bewerbungen wider.

Das Programm umfasste zwei aufeinander aufbauende Einführungen in das Statistikprogramm R von Herrn Dr. Rosemeyer (Freiburg), fünf thematische Vorträge zu den Themen „Daten und Fakten – Voraussetzungen und Verfahren der computergestützten Datenanalyse“, geleitet von Frau Prof. Dr. Annette Gerstenberg (Berlin), „Spracherhebung und Sprachdokumentation bei indigenen und nicht-indigenen Guaraní-Sprechern – Erfahrungen aus 30 Jahren empirischer Datenerhebung“ von Herrn Prof. Dr. Wolf Dietrich (Münster), „Experimentelle Techniken für das Sprachverstehen“ von Frau Prof. Dr. Barbara Hemforth (Paris), „Informing Linguistic with Statistics: the Case of the SMS Corpora“ von Herrn Dr. Thomas François (Leuven) und „Visualization and Modeling Strategies by Examples“, geleitet von Herrn Prof. Dr. Harald Baayen (Tübingen). Die thematischen Vorträge wurden von fünf praxisorientierten Workshops begleitet: „Textdaten Romanistik: Einführung in die Arbeit mit regulären Ausdrücken“ von Frau Prof. Dr. Annette Gerstenberg (Berlin), „Logistische Regression – Wie kann man quantitativ erfassen, welche sprachlichen und außersprachlichen Faktoren Sprecher beeinflussen, wenn sie zwischen zwei alternativen Ausdrucksmöglichkeiten wählen können?“ von Prof. Dr. Martin Hilpert (Neuchâtel), „Bearbeitung von sprechsprachlichen Daten“ von Dr. Conceição Cunha (München), „Informing Linguistic with Statistics: the Case of the SMS Corpora“ von Dr. Thomas François (Leuven) und „Visualization and Modeling Strategies by Examples“ von Prof. Dr. Harald Baayen (Tübingen). In einer abschließenden Befragung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurde besonders die große Offenheit und Hilfsbereitschaft der Vortragenden sowie der Workshopleitenden positiv bewertet. Auch die starke Orientierung an konkreten Fragestellungen wurde sehr positiv bewertet, da diese in der Regel um die Zusendung von Datensätzen und Fragestellungen gebeten wurden, um ihnen bei konkreten Problemen zu helfen, Lösungsansätze bieten und konkrete reale Probleme in die gemeinsame Arbeit einbeziehen zu können. Es bestand am Ende des Workshops einstimmiger Konsens seitens der Teilnehmenden, dass sie viel gelernt hatten, dass ihre Fragen beantwortet und Probleme behoben werden konnten, dass sie maximal von der Sommerschule profitiert hatten und dass die gemeinsame Woche wissenschaftlich, aber auch menschlich ein Gewinn war.

Neben den Vorträgen und Workshops konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in halbstündigen Präsentationen ihre Arbeiten vorstellen und Probleme in einer anschließenden Diskussion von ca. 15 Minuten besprechen. Die Projekte und Probleme wurden intensiv diskutiert und zielgerichtete Optimierungsvorschläge gemacht. Die Beteiligung war hierbei sowohl von Seiten der Expertinnen und Experten als auch des Nachwuchses unermüdlich. Trotz des sehr kompakten und umfangreichen wissenschaftlichen Programms blieb am Ende noch Zeit für ein gemeinsames Abendessen im Weinhaus Heilig Geist, zu dem das Organisationsteam einlud. Diese erste sprachwissenschaftliche Sommerschule leistete somit einen wichtigen Beitrag zur wissenschaftlichen Weiterbildung und Förderung von exzellentem wissenschaftlichem Nachwuchs, diente gleichzeitig aber auch der Vernetzung unter Nachwuchs- und etablierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Besonders positiv wurde die Möglichkeit bewertet, das Gelernte selbst auszuprobieren und anzuwenden; es bestand der explizite Wunsch, dass weitere linguistische Sommerschulen im Rahmen dieser hervorragenden Förderung durch den Deutschen Romanistenverband angeboten werden sollen.

Uns bleibt den Teilnehmer-Pionieren zu danken, dass sie sich mit uns auf diese gemeinsame Reise – die uns Organisatorinnen und Organisatoren viel Spaß

gemacht hat – begeben haben. Wir wünschen allen für ihren weiteren akademischen und wissenschaftlichen Werdegang viel Erfolg. Den Referentinnen und Referenten möchten wir herzlich für ihr unentgeltliches Engagement danken, das bei weitem unsere Erwartungen übertroffen hat. Unserer Hilfskraft Bénédict Wocker (Mainz) danken wir für die hervorragende und unerlässliche technische, aber auch gestalterische Unterstützung.

Wir würden uns sehr freuen, wenn weitere sprachwissenschaftliche Sommerschulen folgen würden!

Benjamin Meisnitzer, Malte Rosemeyer,
Claudia Schlaak, Albert Wall

Wenn sich alles ums Essen dreht – ein Bericht von der DRV-Sommerschule in Potsdam und Berlin

Unter der Überschrift „Text und Mahlzeit“ fand sich Ende September 2015 eine bunt gemischte Gruppe ambitionierter Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler in den Räumlichkeiten der Universität Potsdam und der Humboldt-Universität zu Berlin zusammen, um sich während einer dreitägigen Sommerschule über die jeweils aktuellen Projekte zu diesem vielseitigen Thema auszutauschen. Ergänzt durch Beiträge etablierter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, wurden die einzelnen Forschungsprojekte vorgestellt und rege diskutiert. Grundlage für die Konzipierung dieser Sommerschule war unter anderem die literarische und künstlerische Spiegelung der Mahlzeit als „identitätsstiftender, kommunikativer sozialer Akt“. So wurde der wissenschaftliche Teil, dieser Prämisse entsprechend, von einem Begrüßungssessen in einer kleinen Brauerei im Berliner Stadtteil Prenzlauer Berg, einem Besuch der Garten- und Parkanlagen sowie der Schlossküche von Friedrichs idyllischem Sommerdomizil Sanssouci und einem gemütlichen Essen am letzten Abend im Holländischen Viertel Potsdams umrahmt.

Besonders die unterschiedlich gestalteten Beiträge der eingeladenen Fachvertreterinnen und Fachvertreter lieferten eine breite Basis für die gemeinschaftliche Arbeit. Zum einen erschloss die Gruppe gemeinsam die Rolle des Käses und des Weines in Texten von Boileau und Saint-Amant (Andrea Grewe) sowie die Bedeutung der italienischen Küche im Theater Eduardos am Beispiel des *ragù* (Roberto Ubbidente). Darüber hinaus wurde die literarische und künstlerische Verarbeitung der Genussmittel Kaffee, Tee und heiße Schokolade in Europa vorgestellt (Carla Forno), die Gruppe wurde in das französische Phänomen des *gourmandisme* anhand der Literatur des 19. Jahrhunderts eingeführt (Karin Becker) und über die Symbolik des *asado* in der argentinischen Literatur aufgeklärt (Alejandro Patat). Aufgrund dieser Beiträge wurde zunächst deutlich, dass die Fiktionalisierung von Nahrung und Mahlzeit eng mit der Darstellung kultureller Riten und Traditionen einhergeht, die in der gesamten Romania über eine große Bandbreite verfügen.

Dass die alimentäre Metaphorik neben der bedeutungs- auch eine textkonstitutive Dimension besitzt, ließ sich – über die bereits erwähnten Beiträge hinaus – auch in der Vorstellung der Forschungsprojekte feststellen. Hier wurde ein breites Spektrum an Beispielen aus verschiedenen Epochen und Kulturkreisen zusammengetragen. Bei Rabelais geht der riesenhafte Appetit einher mit der grotesken Verzerrung des Verschlingens von Wissen und Welt. Außerdem findet sich dort häufig die Darstellung des Mahls als kollektiver Akt,

was geradezu gegensätzlich zu Leopardis Überlegungen zur *monofagia* anmutet. Jedoch auch die Vorstellung der Anthropophagie, gleichsam des gegenseitigen Verschlingens als Lust am Einverleiben, wurde am Beispiel eines Textes von Calvino dargestellt.

Neben dem sozialen beschäftigte uns auch der pathologische Aspekt des Alimentären. Im Sinne der Konzeption Derridas vom Text als *pharmakon* betrachteten wir den Zusammenhang zwischen Nahrungsaufnahme und *memoria*, der Erinnerung bzw. Verdrängung traumatischer Erlebnisse wie Krieg oder Unterdrückung anhand von Texten von Nothomb und Bolaños. Auch die Verwendung des Mahls bei Tabucchi lässt sich in Richtung einer Gedächtnisfeier denken.

Das Essen in seiner geschichtlichen Immanenz sowie in seiner sozialen Ritualität ist, wie wir gesehen haben, seit jeher in den Literaturen der Romania vertreten. Besonders deutlich konnten wir dies anhand folkloristischer Erzählungen aus Argentinien, phantastischer Narrationen aus Frankreich und der Entwicklung des Mahls vom spanischen zum französischen Schelmenroman feststellen.

All diese vielfältigen Beispiele haben gezeigt, welchen Raum die Nahrungsthematik in den Literaturen der Romania eingenommen hat. Wiederkehrende Attribute wie Genuss, Erinnerung, Ritualisierung und Zelebration unterstreichen die Rolle des Alimentären als autoreflexive Metapher für die *écriture*. Das Mahl ist somit nicht nur ausschmückendes Beiwerk, sondern beinhaltet eine oft wesentliche semiotische Valenz für das Verständnis von Literatur.

Die Aufgabe der Sommerschule, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Anregungen und Erkenntnisse für ihre Projekte zu liefern, kann unseres Erachtens als erfüllt betrachtet werden. Die intensive Beschäftigung mit jedem vorgestellten Beitrag, die über alle Instanzen hinweg angenehme Atmosphäre sowie die Bereitschaft, den begonnenen Austausch individuell fortzusetzen, übertrafen alle Erwartungen. Wir sind sehr dankbar, dass wir diese gewinnbringende Veranstaltung mit so reger und vielfältiger Beteiligung durchführen konnten und blicken gespannt auf die weitere Entwicklung der einzelnen Projekte!

Claudia Hein, Lars Klauke,
Cordula Wöbbeking

Aufruf zur Teilnahme an der sprachwissenschaftlichen DRV-Sommerschule „Gesprochene Sprache in der Romania: Von der Theorie zur Empirie“ vom 1. - 5. August 2016 (Universität Wien)

1. Das Konzept

In dieser Sommerschule möchten wir vor allem ein breites Spektrum an aktuellen und zukunftsorientierten empirischen Methoden und Fragestellungen für das Arbeiten mit gesprochenen Daten in den Bereichen der experimentellen Phonetik und der Phonologie sowie der benachbarten Disziplinen mit Bezug zur gesprochenen Sprache (Psycholinguistik und Forensik, Syntax, Semantik, Pragmatik der gesprochenen Sprache, Erst- und Zweitspracherwerb) interessierten Doktoranden, Habilitanden und fortgeschrittenen Studierenden der romanistischen Linguistik nahebringen. Phonetik und Phonologie stellen zwar einen festen Bestandteil des Romanistikstudiums dar, werden jedoch häufig lediglich theoretisch angegangen, während die praktische Anwendung der Methoden im Rahmen des Studiums vernachlässigt wird. So werden empirische

Techniken, experimentelle Vorgehensweisen und die Grundlagen des experimentellen Arbeitens während des Studiums häufig nur oberflächlich behandelt und müssen meist selbständig zu Beginn einer Qualifikationsarbeit erlernt werden. Dies hat zur Folge, dass Doktoranden (und Habilitanden) zu Beginn eines Dissertationsvorhabens auf externe Expertenhilfe angewiesen sind, da solche Arbeiten tendenziell immer empirischer und datenbasierter werden. Aus diesen Gründen möchten wir mit dieser Sommerschule einen wichtigen Beitrag zu einer besseren und effizienteren Qualifikation der Nachwuchsforscher leisten, die kurz vor bzw. am Anfang des Bearbeitungsprozesses einer solchen Arbeit stehen.

2. Ablauf

Die DRV Sommerschule „Gesprochene Sprache in der Romania: Von der Theorie zur Empirie“ bietet 15 ausgewählten Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern die Möglichkeit, eine Woche lang mit ausgewiesenen Expertinnen und Experten des Fachs theoretisches Wissen im Rahmen eines konkreten praktischen Beispielprojektes zu vertiefen. Das Projekt beinhaltet jegliche Arbeitsphasen von den Aufnahmen bis hin zu Perzeptionsexperimenten, die in der Phonetik und Phonologie durchlaufen werden können. Thematisch konzentrieren wir uns auf Vokale und Intonation in der Romania. Diese beiden Themen bieten sich insofern an, als dass man hierdurch wichtige Methodenkompetenzen entwickeln kann. So möchten wir unter anderem die gängigsten Methoden der Formantenanalyse, des Abbildens von Vokalräumen sowie der Manipulation von Intonationseinheiten im Plenum anwenden und dann den Studierenden ermöglichen, die Methoden in kleineren Arbeitsgruppen zu vertiefen.

Die Veranstaltung wird in 4 täglichen Blöcken (ca. 1.5 Stunden) organisiert, mit einer Kaffee- oder Mittagspause dazwischen. Am ersten Tag beginnen wir mit einem (eher theoretischen) Expertenvortrag, gefolgt von drei Teilnehmerbeiträgen (30 Minuten pro Teilnehmer: 20 Minuten Vortrag + 10 Minuten Diskussion). Am Nachmittag gibt es einen praktischen Workshop, gefolgt von der Arbeit in kleineren Gruppen. Die Struktur ist in den Folgetagen ähnlich, außer dass wir den Tag mit Studierendenbeiträgen beginnen. Der zeitliche Rahmen der Vorträge der Teilnehmerinnen und Teilnehmer soll ausgiebigere Rückmeldungen und Diskussionen im Laufe des Tages ermöglichen.

Als eingeladene Expertinnen und Experten begrüßen wir Paul Boersma (Amsterdam), Katalin Mády (Budapest), Trudel Meisenburg (Osnabrück), Sylvia Moosmüller (Wien), Paolo Roseano (Barcelona), Maria del Mar Vanrell (Berlin) und Radek Skarnitzl (Prag).

3. Bewerbung

Die Sommerschule ist als Plattform für einen gegenseitigen Austausch zwischen wissenschaftlichem Nachwuchs und bereits Etablierten zu verstehen. Sie richtet sich an alle Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler der romanistischen Linguistik, die in ihren Qualifikationsarbeiten gesprochene Daten analysieren.

Die Organisatoren möchten in diesem Zusammenhang Promotionsstudierende und Habilitanden, aber auch M.A. Studierende aller romanischen Sprachen ermutigen, bis zum 31.03.2016 Bewerbungen für eine Teilnahme an der Sommerschule unter drv-sommerschule16@univie.ac.at einzureichen. Die Bestätigungen über eine Annahme werden bis zum 30.04.2016 verschickt.

Voraussetzung für die Teilnahme für Forscherinnen und Forscher auf Masterniveau sind überdurchschnittliche Leistungen, die anhand eines *Transcript of records* vorzulegen sind. Auf Promotionsniveau ist eine Bescheinigung über die Annahme als Doktorandin oder Doktorand an einer Universität notwendig. Für die Bewerbung ist weiterhin eine zweiseitige Skizze (Times New Roman, 11pt mit 1,5-fachen Zeilenabstand) zum Forschungsvorhaben erforderlich. Die Teilnehmer werden durch einen Reisekostenzuschuss gefördert.

Das *Organisationskomitee* besteht aus: Marc Chalier (Wien), Dr. Conceição Cunha (München), Luise Jansen (Wien) und Andrea Pešková (Osnabrück)

Ausschreibung zweier DRV-Sommerschulen 2017

Für den Sommer 2017 schreibt der Deutsche Romanistenverband wieder sowohl eine **literatur- als auch eine sprachwissenschaftliche Sommerschule** zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses aus. Frei zusammensetzbare Gruppen von Promovierenden und Post Docs können sich mit ihrem Konzept um die Ausrichtung der Sommerschule bewerben. Die inhaltliche Schwerpunktsetzung obliegt dabei den einzelnen Organisationsteams. Der DRV-Vorstand stellt den prämierten Équipes jeweils ein Budget von 7500 € zur Organisation und Durchführung der Sommerschule zur Verfügung. Fächerübergreifende Aspekte sind dabei nicht ausgeschlossen, im Gegenteil, sie sind sogar erwünscht.

Das Ziel der Sommerschulen ist es, zwei Teams die Möglichkeit zu geben, selbstständig einen wissenschaftlichen Anlass zu konzipieren und durchzuführen. Im Zentrum der Idee stehen außerdem die intensive Arbeit mit den eingeladenen Expertinnen und Experten sowie die Möglichkeit des wissenschaftlichen Austauschs und der frühzeitigen persönlichen Vernetzung auf Mittelbauebene.

Die Organisationsteams:

Während die Sommerschulen im Allgemeinen an einem festen Ort stattfinden sollten (Ausnahmen sind freilich möglich, wenn sie sich nachvollziehbar in die Logik des vorgelegten Konzepts einfügen), können die Teams auch Mitglieder von verschiedenen Standorten umfassen. Von Vorteil ist es, wenn sich das für die Sommerschule gewählte Thema im Kompetenzprofil der Mitglieder des Organisationskomitees widerspiegelt. Aus organisatorischen Gründen sollten die Mitglieder der sich bewerbenden Teams mehrheitlich Mitglieder im DRV sein.

Zielgruppe der Sommerschulen:

Das Programm der Sommerschulen soll um die eingeladenen Expertinnen und Experten herum für Promovierende, Post Docs (u.U. auch für Studierende in der Abschlussphase) und deren Forschungsvorhaben konzipiert werden.

Programm und Dozierende:

Dialog, gemeinsame Lektüre und Diskussion sollen im eingereichten Programmkonzept neben den Nachwuchs- und Einladungsvorträgen einen im Konzept erkennbaren Platz haben. Workshops zu wissenschaftlichen Schlüsselqualifikationen (Transversalkompetenzen) können bei der Konzipierung des Programms mitberücksichtigt werden. Nicht förderfähig sind reine Tagungsformate, insbesondere wenn sie die Publikation der Tagungsakten als Hauptziel verfolgen. Neben der Einschlägigkeit und der Kohärenz der Programmskizze ist die fachliche

Exzellenz der Eingeladenen ein wichtiger Faktor bei der Beurteilung der Dossiers. Die eingeladenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sollen in ihrem Bereich ausgewiesen sein, einschlägig publiziert haben und ihre Bereitschaft zur Mitwirkung an der Sommerschule idealerweise bereits signalisiert haben.

Dossier:

Das Bewerbungsdossier sollte umfassen

- eine *Lettre de motivation* zur Erläuterung und Motivierung des Themas (1-3 Seiten)
- die Vorstellung des Teams und der Kompetenzprofile der Teammitglieder
- eine Planskizze zur Organisation und zum Ablauf der Sommerschule (mit Unterstützungszusagen der gastgebenden Organisationseinheit, z.B. Seminar, Fakultät, Universität) sowie die Vorstellung der eingeladenen Dozierenden und deren Zusagen
- ein Budgetplan, aus dem eine realistische Verwendung der zur Verfügung gestellten Gelder hervorgeht sowie ggf. auch sichere oder eingeplante Einnahmen von dritter Seite. Keine oder niedrige Teilnahmegebühren für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind ein positiver Faktor.

Bewerbungsfrist:

31. Dezember 2016. Bitte schicken Sie die Bewerbungsdossiers in elektronischer Form sowohl an den DRV-Mittelbaubeauftragten (robert.hesselbach@uni-wuerzburg.de) als auch an das Vorstandsmitglied für Öffentlichkeitsarbeit im DRV (weiser@phil.uni-mannheim.de). Über die Vergabe beschließt der DRV-Vorstand abschließend auf seiner ersten Sitzung Anfang 2017. Die für 2017 ausgewählten Teams können sich im Mitteilungsheft des DRV im Frühjahr 2017 vorstellen und zur Teilnahme an der Sommerschule einladen. Fragen in Zusammenhang mit den DRV-Sommerschulen beantwortet gerne Robert Hesselbach.

Ausrichtungszeitraum:

vor Beginn des Wintersemesters 2017/18.

DRV-Vorstand

**Aufruf zur Sektionenbildung zum XXXV. Romanistentag des DRV:
„Dynamik, Begegnung, Migration“**

Der XXXV. Romanistentag des Deutschen Romanistenverbandes findet vom 8. bis zum 12. Oktober 2017 an der Universität Zürich in Zusammenarbeit mit dem Literargymnasium Rämibühl statt.

Das Rahmenthema „Dynamik, Begegnung, Migration“ impliziert folgende Dimensionen:

(1) In den romanistischen Teildisziplinen sollen Phänomene untersucht werden, die mit den Begriffen des Rahmenthemas erfasst werden beziehungsweise von ihnen abgeleitet werden können. Dabei kann es sich um Phänomene des Kultur- und Sprachkontakts, die davon herrührenden Verschiebungen kultureller Referenzhorizonte und Ordnungsmuster, die gegenseitige Beeinflussung von Sprachsystemen usw. handeln. Historisch gesehen gab es in den romanischen Kulturen immer wieder einschneidende Phasen der Begegnung, der Migration, aber auch der Implantation und Kolonisation, aus denen jeweils spezifische Dynamiken generiert wurden, die analysiert und in ihren übergreifenden Gemeinsamkeiten untersucht werden sollen.

(2) Auf der institutionellen Ebene lassen sich die Leitbegriffe ebenfalls nutzbringend anwenden. Dies gilt insbesondere für die im 19. Jahrhundert im deutschen Universitätssystem entstandene Romanische Philologie in ihrem Verhältnis zu den philologischen Nachbardisziplinen wie Klassische Philologie, Germanistik, Anglistik, Slavistik, Nordistik, aber auch im grenzüberschreitenden Vergleich mit den disziplinären Verhältnissen in Frankreich, Italien, Spanien usw. Die Schweiz ist als Territorium, in dem drei romanische Sprachen offiziell gesprochen werden und in dem zwischen den deutschsprachigen und romanischsprachigen Kulturen ein vielfältiger und höchst fruchtbarer Kontakt stattfindet, ein idealer Ort, an dem solche institutionellen Selbstbeschreibungen in Form eines Dialogs im Zeichen von Dynamik, Begegnung und Migration erfolgen können.

Die Sektionsarbeit, die im Zentrum des Romanistentags stehen wird, gliedert sich in die Teilbereiche Literaturwissenschaft, Sprachwissenschaft, Kulturwissenschaft und Fachdidaktik. Der Vorstand bittet alle Romanistinnen und Romanisten, die an der Bildung einer Sektion interessiert sind, ihre Vorschläge mit einer zweiseitigen inhaltlichen Präsentation (inklusive Literaturangaben) unter Angabe des jeweiligen Teilbereichs bis zum 31. Mai 2016 an den ersten Vorsitzenden des DRV zu richten. Neben der inhaltlichen Darstellung sollten mindestens fünf Kolleginnen und Kollegen benannt werden, die ihre Teilnahme an der Sektion bereits zugesagt haben. Auch Sektionsvorschläge, die nicht dem Rahmenthema entsprechen, sind willkommen. Die Sektionsauswahl erfolgt nach strengen wissenschaftlichen Qualitätskriterien und in anonymisierter Form unter Hinzuziehung eines Programmbeirats. Die Entscheidung über die Auswahl erfolgt bis Ende Juli 2016.

Sektionsvorschläge richten Sie bitte per E-Mail an:

Prof. Dr. Thomas Klinkert
Universität Zürich
Romanisches Seminar
Zürichbergstrasse 8
CH-8032 Zürich
Mail: thomas.klinkert@uzh.ch

Mitteilungen des neuen Schatzmeisters

Liebe DRV-Mitglieder!

Nachdem ich zwei Amtsperioden lang als Vorstandsmitglied für Öffentlichkeitsarbeit die Mitteilungen aus der Schatzkammer redaktionell betreuen durfte, sitze ich nun zum ersten Mal auf der anderen Seite der Feder. Für das mir entgegengebrachte Vertrauen danke ich Ihnen genauso herzlich wie Roberto Ubbidente, meinem Vorgänger im Amt, für seine Geduld im Hinblick auf die offizielle Übergabe der Amtsgeschäfte.

Amtsübergaben in der Schatzmeisterei sind traditionell und nicht nur im DRV hindernisbehaftet, da ein neuer Schatzmeister erst dann von der Bank anerkannt und vollumfänglich tätig werden kann, wenn er offiziell ins Vereinsregister eingetragen ist. Dieser Vorgang dauert erfahrungsgemäß bis zu einem halben Jahr. Bis zur Drucklegung dieser Ausgabe der Mitteilungshefte war dieser Eintrag (erwartungsgemäß, leider) noch nicht erfolgt. Vor diesem Hintergrund habe ich aktuell

nur indirekten Zugriff auf das Vereinskonto und bitte alle diejenigen, die in diesen Wochen etwas länger auf ihr Geld warten müssen, herzlich um ihre Nachsicht.

Einstweilen darf ich Sie einladen, die nachfolgenden Hinweise rund um Ihren Mitgliedsbeitrag 2016 aufmerksam zu lesen.

1. Mitgliedsbeitrag 35 €

Bereits am 24. September 2013 hat die DRV-Mitgliederversammlung in Würzburg einstimmig eine Angleichung der Mitgliedsbeiträge im Zuge der Einführung des Einheitlichen Euro-Zahlungsverkehrsraums (SEPA) beschlossen. Da seit dem 1. Februar 2014 das SEPA-Einzugsverfahren europaweit standardisiert möglich ist, ist seitdem der Grund für die Beitragsreduktion für Selbstzahler außerhalb Deutschlands weggefallen. Die Reduktion des Beitrags auf 30 € ist also seit dem 24.9.2013 **unabhängig von Ihrem Wohnsitzland** nur noch dann möglich, **wenn Sie am SEPA-Einzugsverfahren teilnehmen**. Die aktuell gültigen Mitgliedsbeiträge entnehmen Sie bitte der folgenden Tabelle:

	Beitrag	Ermäßigter Beitrag für Ausgeschiedene, Studierende und Arbeitsuchende*
Basisbeitrag für alle selbst überweisenden Mitglieder	35,- Euro	15,- Euro
Reduzierter Beitrag im Fall der Teilnahme am SEPA-Lastschriftmandatverfahren	30,- Euro	12,- Euro

*) gültig auf Nachweis (siehe unten 2.)

Bitte überprüfen Sie, ob Sie als selbst überweisendes Mitglied den Basisbeitrag von 35 € seit dem Beitragsjahr 2014 in voller Höhe überwiesen haben. Die Mitgliederdatenbank wird in den nächsten Wochen auf ausstehende Beiträge hin durchforstet werden. Sie erleichtern dem Vorstand die Arbeit, wenn Sie den Schatzmeister von sich aus auf **Beitragslücken** hinweisen und diese durch eine Nachüberweisung ausgleichen. Andernfalls werden Sie von uns im Laufe des Jahres kontaktiert.

2. Beitragsermäßigung

Sollten Sie als **Studierende oder Arbeitsuchende** einen ermäßigten Beitrag zahlen, so vergessen Sie bitte nicht, diesen Anspruch bis zum **31. März** des laufenden Beitragsjahres **jährlich** neu durch einen entsprechenden Nachweis zu legitimieren. Ohne jährliche Legitimation fällt jeweils der Basisbetrag an. **Aus dem aktiven Dienst ausgeschiedene** Mitglieder können ebenfalls den

ermäßigten Beitrag entrichten. Damit dies ab einem laufenden Beitragsjahr berücksichtigt werden kann, muss uns eine diesbezügliche Mitteilung bis zum **31. März** des laufenden Beitragsjahres erreichen. Wir bitten um Verständnis dafür, dass Benachrichtigungen, die uns nach dieser Frist erreichen, aus administrativen Gründen nicht mehr im laufenden Beitragsjahr berücksichtigt werden können.

3. SEPA-Basis-Lastschriftmandat 2016

Das diesjährige SEPA-Basis-Lastschriftmandat wird in der zweiten Jahreshälfte 2016 stattfinden. Der genaue Termin wird Ihnen vorab noch in einer Rundmail bekannt gegeben. All denjenigen Mitgliedern, die am SEPA-Lastschriftverfahren teilnehmen, sei an dieser Stelle bereits herzlich gedankt. Sie tragen mit Ihrer Teilnahme maßgeblich dazu bei, den ehrenamtlich arbeitenden Vorstand zu entlasten. **Bitte vergessen Sie nicht**, dem Vorstand mit dem im DRV-Webauftritt herunterladbaren Änderungsformular oder per Brief allfällige **Veränderungen bei der Bankverbindung mitzuteilen**. Rücklastschriften im Fall ungültiger Bankverbindungen sind kostspielig und sehr arbeitsaufwändig.

4. Selbst überweisende Mitglieder

Selbst überweisende Mitglieder werden darauf hingewiesen, dass der Mitgliedsbeitrag bis zum **31. März 2016** fällig ist. Bitte überweisen Sie Ihren Beitrag von **35 €** auf folgendes Vereinskonto:

Deutscher Romanistenverband e.V.

International Bank Account Number (**IBAN**): **DE32 37160087 0 486757000**

EU Bank Identifier Code (**BIC**): **GENODED1CGN**

Sehr wichtig: Bitte den **Verwendungszweck** wie folgt angeben:

„**Nachname. Mitgliedsbeitrag 2016**“

5. Änderungsmitteilungen

Damit unsere Datenbank stets auf dem aktuellen Stand ist, bitten wir alle Mitglieder, uns jede **datenbankrelevante Änderung** (Statusänderung, Adresse, E-Mail, Bankverbindung etc.) umgehend mitzuteilen. Dazu verwenden Sie bitte das **Änderungsmitteilungsformular**, das Sie auf der Homepage des DRV vorfinden (im Menü dort links unten). Haben Sie ganz herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit!

Harald Völker

Impressum

Mitteilungsheft des Deutschen Romanistenverbands
ISSN 2198-8137

© Deutscher Romanistenverband e.V.
Frühjahr 2016
www.deutscher-romanistenverband.de

Erster Vorsitzender:
Prof. Dr. Thomas Klinkert, Zürich
thomas.klinkert@uzh.ch

Erste Stellvertretende Vorsitzende:
Prof. Dr. Angela Schrott, Kassel
angela.schrott@uni-kassel.de

Zweiter Stellvertretender Vorsitzender:
Robert Hesselbach M.A., Würzburg
robert.hesselbach@uni-wuerzburg.de

Schatzmeister:
Dr. Harald Völker, Zürich
harald.voelker@uzh.ch

Vorstandsmitglied für Öffentlichkeitsarbeit / Redaktion:
PD Dr. Jutta Weiser, Mannheim
weiser@phil.uni-mannheim.de

Redaktionsassistentz:
Susanne Godon, Mannheim
godon@phil.uni-mannheim.de